Jean Baptiste Say
als Konsumtionstheoretiker

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung der Doktorwürde der
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen
Fakultät an der Johann-Wolfgang-Goethe-
Universität zu Frankfurt a. M. vorgelegt

von

PETER SESTERHENN
Diplomkaufmann und Diplomhandelslehrer
aus Frankfurt am Main

1 9 3 7

Gedruckt bei H. Th. Scheurle, Offenbach am Main

Referent: Professor Dr. August Skalweit.
Korreferent: Professor Dr. Wilhelm Gerloff.
Tag der mündlichen Prüfung: 20. Dezember 1935.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Gliederung.

Seite

Einleitung: Problemstellung 1

1. Kapitel: **Der Stand und die Bedeutung des Konsumtionsproblems für Politik und Wirtschaft** 3

I. Konsumtion und Konsument 3

II. Bedürfnisse und Konsumtion 9

III. Konsumtion und soziale Gerechtigkeit 12

2. Kapitel: **Die Stellung der Konsumtionslehre im System der allgemeinen Volkswirtschaftslehre** 17

3. Kapitel: **Das Wesen der Konsumtion** 23

I. Der technische Begriff der Konsumtion (J. B. Say) 23

II. Kritik an Says Auffassung von der Konsumtion 27

III. Der wirtschaftliche Begriff der Konsumtion 29

4. Kapitel: **Konsumtion und wirtschaftliche Erwägung** 33

I. J. B. Says Lehre von der Wirtschaftlichkeit der Konsumtion 33

II. Kritik 39

III. Die Irrationalität der Konsumtion 41

IV. Die Regelmäßigkeiten der Verbrauchswirtschaft als Gegenstand der Konsumtionslehre 46

5. Kapitel: **Die Gründe für die Vernachlässigung der Konsumtionslehre** 53

Schluß: Zusammenfassung (Ergebnisse) 59

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547418_0068

Einleitung:

Problemstellung.

„Verily Say was a modern of the moderns". Dieser Behauptung Davenports[1]) wird man besonders dann zustimmen müssen, wenn man sich bewußt wird, daß der französische Klassiker als einziger seiner Zeit die Verbrauchswirtschaft im Rahmen seines ökonomischen Systems behandelt hat, und daß gerade heute die Erforschung der Konsumtion zu einer aktuellen Aufgabe der Wirtschaftslehre geworden ist.

Man hat oft darauf hingewiesen, daß dieser Gegenstand der Wirtschaftsforschung sehr zu Unrecht vernachlässigt worden ist;[2]) denn in der Tat zeigt die Nationalökonomie noch immer eine wesentlich erzeugungs- und marktwirtschaftliche, nicht aber verbrauchswirtschaftliche Orientierung. Die Zusammenhänge von Gütererzeugung und Markt sind — wie hinreichend bekannt — bis in die feinsten Einzelheiten von allen Seiten her untersucht worden — in der Konsumtionslehre aber ist man sich kaum darüber klar, was denn eigentlich das Wesen der Sache ist, mit der man sich beschäftigt. Diese Feststellung ist der Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung. Wenn die Wissenschaft der Konsumtion bisher so auffallend wenig Interesse entgegengebracht hat, so muß man zunächst fragen: gibt es denn Probleme, die die Ausbildung einer besonderen Konsumtionslehre erforderlich machen, die also mit den überkommenen Mitteln der tauschwirtschaftlichen Theorie nicht bewältigt werden können? Solche Probleme müssen aus den Gegebenheiten und Aufgaben des heutigen Wirtschaftslebens und aus den drängenden Fragen der Zeit abgeleitet werden. Weiterhin muß die Frage nach dem Wesen, d. h. nach der Eigenart der verbrauchswirtschaftlichen Erscheinungen aufgeworfen werden. Dabei ist besonderes Gewicht zu legen auf die Herauslösung der Verbrauchswirtschaft aus dem übrigen Wirtschaftsleben. In

---

[1]) H. J. Davenport, Value and Distribution. A critical and constructive study. Chicago 1908, S. 118.

[2]) Vgl. z. B.: Lederer, E., Versuch einer reinen und realistisch-empirischen Theorie des Konsumentenmonopols. Arch. f. Soz.wiss. u. Soz.pol., Bd. 35, 1912, S. 101; K. Oldenberg, Die Konsumtion (Grundriß der Sozialökonomik, 2. Abt., Tübingen 1923 (2. Aufl., S. 189); V. Totomianz, Konsumentenorganisation, 3. Auflage, Berlin 1929, S. 1 f.; R. Wilbrandt, Oekonomie der Konsumtion (Schmoller Jb., 55. Jg./II), München—Leipzig 1931, S. 809 f.

diesem Zusammenhang ist sodann nachzuprüfen, welche Bedeutung der sogenannten Irrationalität der Verhaltungsweise der Konsumenten beizulegen ist. Das alles verdichtet sich zu der Frage, ob und in welcher Weise die Konsumtion zu einem besonderen Erkenntnisobjekt der Sozialökonomik zu erheben ist — dem Zentralproblem der vorliegenden Untersuchung.

Da die ersten bedeutenden Ansatzpunkte zur Konsumtionsforschung bei Jean Baptiste Say zu finden sind, empfiehlt es sich, dessen Gedankengänge besonders zu berücksichtigen und einer Kritik zu unterziehen. Damit taucht, schon mehr am Rande dieser Untersuchung, eine weitere Fragestellung auf: es ist sicherlich kein Zufall, daß die Konsumtion nach Say so lange Zeit im Hintergrunde des nationalökonomischen Interessenfeldes gestanden hat und erst in unseren Tagen wieder zu einem der wichtigsten Probleme der Wirtschaftsforschung geworden ist. Es soll daher abschließend noch versucht werden, die Gründe für diesen Bedeutungswechsel aufzufinden.

1. Kapitel:

Der Stand des Konsumtionsproblems.

Das Wirtschaftsleben der jüngsten Zeit hat auf dem Gebiete der Konsumtion neue Tatbestände und Fragen von so großer Lebenswichtigkeit entstehen lassen, daß die bisherigen Bemühungen um die Probleme der Verbrauchswirtschaft unzureichend erscheinen. Der folgende Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Forschung soll im Rahmen einer grundsätzlichen, um nicht zu sagen „theoretischen" Betrachtungsweise, einige aktuelle Fragen der Verbrauchswirtschaft erörtern. Um bei aller Rücksichtnahme auf die Vielgestaltigkeit des Lebens dennoch das Allgemeine und Wesentliche herausheben zu können, empfiehlt sich daher die Aufreihung der Einzelprobleme nach einem einheitlichen Gesichtspunkt, geleitet nämlich von der Frage nach Wesen und Art der Konsumtion als Erkenntnisobjekt der Sozialwissenschaft. Dabei soll es — in diesem Kapitel — zunächst nur auf die Frage ankommen, und die Antwort nicht über das „gemeine Wissen" [1] um die Konsumtion hinausgehen. Was ist also gemeinhin unter Konsumtion zu verstehen?

I. Konsumtion und Konsument.

Eine praktisch brauchbare Antwort darauf zu finden ist nicht schwer. Während sonst in der Sozialwissenschaft fast jeder Grundbegriff schon ein hart umstrittenes Problem enthält, findet man in den verschiedenen Lehrmeinungen über die Konsumtion eine weitgehende Uebereinstimmung über den Tatbestand, den das Wort Konsumtion decken soll. Man versteht darunter, etwa nach Oldenberg, „die Befriedigung eines Bedarfs".[2]) Das besagt allerdings

[1]) Die Erkenntnislehre v. Gottl-Ottlilienfelds ist hier Vorbild: „. . . . So ist es nicht bloß bei der Frage, was Wirtschaft sei, ebenso auch bei den Fragen, was Wert sei, was Kapital, Vermögen, Einkommen sei. . . Stets bietet das in Frageform gesetzte Wort den einzigen Anhalt dar, um nach der Wirklichkeit hinauszutasten. . . . . So muß diesem Worte gleich vorweg ein Sinn unterlegt werden. Man wüßte sonst überhaupt nicht, wohinaus auch nur zu tasten sei. Erst dieser vorweg unterlegte Sinn schlägt dann gleichsam die Brücke zwischen dem Wort und der Wirklichkeit." Der Wortsinn aber ist dem „Jedermannswissen", der „naiven Vorstellung" zu entnehmen. (Wirtschaft und Wissenschaft, 1. Bd., Jena 1931, S. 5 ff., insbesondere S. 8.)

[2]) K. Oldenberg, a. a. O., S. 190.

noch wenig über das Eigentümliche der Konsumtion, über das, was die Erscheinungen der Verbrauchswirtschaft als etwas Besonderes von anderen Dingen abhebt. Doch bestehen auch darüber in der Forschung kaum ernsthaft Zweifel. Man findet allgemein das Besondere der verbrauchswirtschaftlichen Tatbestände, indem man Produktion und Konsumtion als Gegensatz erfaßt. Diese Auffassung hat sich seit Jean Baptiste Say in der Nationalökonomie eingebürgert. Dieser französische Klassiker war es, der zuerst beide Gebiete der Sozialwissenschaft ausdrücklich scharf voneinander geschieden hat: das eine ist geradezu das Gegenteil von dem anderen; denn nach Say und mehr oder weniger in Uebereinstimmung mit ihm auch nach Ansicht neuerer Konsumtionstheoretiker, bedeutet „produzieren" nichts anderes als hervorbringen oder erzeugen von Gebrauchswerten und umgekehrt vollzieht sich in der „Konsumtion" die Zerstörung, die Vernichtung von Gebrauchswerten.[3])

Das entspricht ungefähr dem Alltagsdenken, das in der Gegenüberstellung von Produzenten- und Konsumenteninteresse, von Unternehmung und Verbrauchstwirtschaft die gleiche Auffassung erkennen läßt. Bei näherem Zusehen jedoch verwischen sich die Unterschiede. Vergegenwärtigt man sich etwa die landläufigen Argumentationen im Kampf um Schutzzoll und Freihandel, so will es scheinen, daß hier nur interessenmäßig gebundene, parteimäßig zugespitzte Ideologien gegeneinander kämpfen, die der Realität nicht entsprechen.[4]) Welchen Sinn hat es also, wenn in der Wissenschaft und im praktischen Leben jene beiden Interessengruppen einander gegenübergestellt werden?

In einem Falle zunächst läßt sich ein selbständiges Konsumenteninteresse nicht nur theoretisch, sondern auch realistisch isolieren. Das liegt bei denjenigen Wirtschaftssubjekten vor, die nur Konsumenten sind, also nicht im Erzeugungsprozeß tätig werden, zugleich aber doch bei der Einkommensverwendung mit dem Markt in Berührung kommen. Wir haben es dann mit Rentenempfängern zu tun. Diese Schicht ist praktisch keineswegs bedeutungslos. Es handelt sich ja nicht nur um Kapitalrentenbezieher und andere „berufslose Selbständige", sondern die große Masse der Erwerbslosen muß in der gleichen Weise berücksichtigt werden. Beide Schichten haben infolge der Weltwirtschaftskrise stark zugenommen. In

---

[3]) J. B. Say, Traité de l'économie politique, in der Uebersetzung von Morstadt, Heidelberg 1830, 3. Bd., S. 1 f.

[4]) So heißt es zum Beispiel im „Dezemberbrief" Bismarcks aus dem Jahre 1878: „Die Minderheit der Bevölkerung, welche .... ausschließlich ... konsumiert, wird durch ein Zollsystem scheinbar benachteiligt. Wenn indessen durch ein solches System die Gesamtsumme der im Inlande erzeugten Werte vermehrt ... wird, so wird dies schließlich auch für die nichtproduzierenden Teile der Bevölkerung ... von Nutzen sein." (v. Poschinger, Fürst Bismarck als Volkswirt, Bd. 1, Berlin 1889, S. 172 f.)

Deutschland ist die Zahl der „berufslosen Selbständigen" zwischen den beiden letzten amtlichen Berufszählungen (1925 und 1933) von 3,8 (6,2%) auf 5,8 (8,9%) Millionen gestiegen. Zusammen mit den Erwerbslosen waren es 1925 7,2% und 1933 17,9% von der Gesamtbevölkerung.[5]) Eine so starke Zunahme der Gruppe der „Nur-Konsumenten" kann in der Regel nicht ohne Einfluß auf die staatliche Wirtschaftspolitik bleiben. Es erscheint daher eine stärkere Berücksichtigung des Konsumenteninteresses bei der Durchführung preis- und lohnpolitischer Maßnahmen berechtigt. Eine besondere Einstellung gerade auf diese Gruppe der Wirtschaftssubjekte liegt aber im allgemeinen bei der staatlichen Wirtschaftspolitik nicht vor, wenn propagandistisch vom „Verbraucherschutz" gesprochen wird. Daß damit aber etwas ganz Bestimmtes, Reales gemeint ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Man denke nur an die Entstehung und Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung![6])

Damit gelangen wir bereits zu der Frage nach dem Zusammenhang von Markt und Konsument. Aber auch in dieser Hinsicht befinden sich Produzent und Konsument in der gleichen Lage. Die einen wollen, bei sonst gleichen Umständen, möglichst hohe Preise erzielen, die anderen möglichst billig einkaufen.

Dem Streben nach Erwerbssteigerung der Erzeuger entspricht bei den Verbrauchern das Bemühen, das Einkommen beim Beschaffen der Güter auf dem Markte möglichst wenig zu verringern. So handelt es sich im Grunde genommen hier nur um zwei verschiedene Seiten ein und derselben Sache. Wir finden auf beiden Seiten formal gleichgelagertes Interesse. Und trotzdem ist es unwahrscheinlich, daß die praktische Rücksichtnahme auf die Verbraucherinteressen, die wir gerade heute bei den planwirtschaftlichen Tendenzen in führenden Staaten so häufig beobachten können (vgl. etwa die deutsche „Preisüberwachung"), auf einer Illusion beruhen sollte.

Tatsächlich läßt sich an den Inhalten der Zwecksetzungen, also mehr in materialer Hinsicht, eine grundsätzliche Verschiedenartigkeit im Verhalten der Erzeuger und Verbraucher und damit in ihren Interessen erkennen. Die Hauptunterschiede liegen in der Art der wirtschaftlichen Tätigkeit einerseits, in der indivduellen Bedarfsgestaltung andererseits. Von Betrieb zu Betrieb sind — je nach Art und Umfang der Produktion — die verfolgten Zwecke und Interessen anders geartet. Beim Konsumenten dagegen liegt die Mannigfaltigkeit in der Eigenart der persönlichen Lebensweise, die sich in der individuellen Entfaltung der Bedürfnisse äußert,[7]) hängt doch die „Bedarfsbefriedigung" als Merkmal der Konsumtion immer eng mit der Persönlichkeit zusammen. Es fragt sich — wenn man Erzeuger und Verbraucher gegenüberstellt — ob

---

[5]) Statistisches Jahrbuch f. d. Deutsche Reich, 1934, S. 17.

[6]) V. Totomianz, a. a. O., S. 55 ff.

[7]) Vgl. Say, a. a. O., Bd. 3, S. 34 ff., zuletzt v. Gottl-Ottlilienfeld, Bedarf und Deckung, Jena 1928, S. 16 f. und Wilbrandt, a. a. O., S. 811 f.

und inwieweit hier eine wesensgemäße Trennung der beiden Gruppen auf dieser Grundlage vorgenommen werden kann. Die Mannigfaltigkeit auf beiden Seiten scheint zunächst freilich annähernd gleich groß zu sein. Und doch liegt hier — endlich — ein tief wurzelnder Unterschied. Die Bedeutung jener Mannigfaltigkeit für das Auftreten am Markt und darüber hinaus überhaupt für die Art der Einbeziehung des Einzelnen in den gesamten volkswirtschaftlichen Prozeß ist beim Erzeuger anders als beim Verbraucher. Die Weise der Beteiligung am Marktverkehr zum Zwecke des Erwerbs ist, gemessen an dieser Zielsetzung, für das Wirtschaftssubjekt weniger bedeutungsvoll als die Art der Bedürfnisgestaltung, als die „Rangordnung" der jeweiligen „Bedarfe" [8]) für die Zwecksetzung des Verbrauchers, das Einkommen möglichst rationell zu verwenden. Käufer und Verkäufer unterscheiden sich darin, daß in der Produktionssphäre die Variabilität der Einkommensgewinnung auf den Träger der Produktion anders wirkt, als die der Einkommensverwendung auf den Träger der Konsumtion. Wenn ein Unternehmer sich von der Seide- auf die Baumvollverarbeitung umstellen muß, so berührt dies seine Person und seine private Lebensgestaltung in der Regel weniger als der Wechsel des Verbrauchers von der Seide- zur Baumwollbekleidung. Auch sind im allgemeinen Veränderungen der Produktionsweise häufiger als die Wandlungen der Konsumtionsgewohnheiten.[9]) Es ist daher nicht unwichtig, bei wirtschaftspolitischen Entscheidungen darauf Rücksicht zu nehmen. Würde ein Staat zur Sicherung seiner Nahrungsfreiheit die Einfuhr von Zitronen verhindern und zum Ersatz den Rhabarberanbau fördern, so betrifft dies dies beteiligten Produzenten — die Importeure — vergleichsweise weniger hart, als die Verbraucher. Natürlich gibt es Gradunterschiede. Läßt man den Bauernstand durch mangelnde Schutzmaßnahmen zugrundegehen, sodaß die betroffenen Bauern in der Industriewirtschaft, also in einem ihnen ganz fremden Lebenskreise, Arbeit finden müßten, so hätte dies eine stärkere Wirkung auf ihren persönlichen Bereich, als wenn Viehhändler gezwungen werden, sich auf Lederhandel umzustellen. In der Volkswirtschaftslehre hat man gewöhnlich derartige Zusammenhänge zwischen der marktwirtschaftlichen und der persönlichen Sphäre der Wirtschaftssubjekte wenig beachtet, mit Ausnahme v. Gottl-Ottlilienfelds. Die klassische und die Grenznutzentheorie setzen gerade die „reibungslose" Beweglichkeit von Arbeit und Kapital voraus. In dem Maße aber, wie man heute in vielen Staaten die freie Konkurrenz mehr oder weniger ausschaltet zugunsten planwirtschaftlicher Bestrebungen und zugleich die immateriellen, persönlichen Werte im Leben des Volkes stärker beachtet, wird es darauf ankommen, derartigen Zusammenhängen größere Auf-

[8]) v. Gottl-Ottlilienfeld, Wirtschaft und Wissenschaft, Jena 1931, S. 507 ff. u. ö. und Ders., Bedarf und Deckung, S. 34 u. ö.

[9]) Oldenberg, a. a. O., S. 208 ff. und vor allem S. N. Patten, The consumption of wealth, publ. of the University of Pennsylvania, Philadelphia 1901, S. 67 ff. u. passim.

merksamkeit entgegenzubringen. Und dies wäre besonders bei der Konsumentenpolitik angebracht.

Daran anknüpfend kann auf einen weiteren Unterschied hingewiesen werden: die Handlungsweise des Erzeugers ist weit mehr zweckrational bestimmt, als die des Verbrauchers. Die Frage der „Rationalität" oder „Oekonomie der Konsumtion", auf die in jüngster Zeit die Erörterung der Verbrauchswirtschaft besonderes Gewicht gelegt hat,[10]) kann hier zunächst nur andeutend berührt werden. Da die persönliche Bedarfsbefriedigung von Gewohnheit und Trägheit, von Triebzuständen und Stimmungen gestaltet wird, erscheint die Handlungsweise des Konsumenten vielfach weniger planmäßig und „vernünftig" als die auf Erwerb ausgerichtete Tätigkeit des Produzenten. Dementsprechend zeigt auch schon die oberflächliche Betrachtung, daß die Verbrauchswirtschaft weniger Regelmäßigkeiten und weniger Ordnung der Mannigfaltigkeit, geringere Klarheit in den Zusammenhängen der verwickelten Einzeldinge erkennen läßt, als die Erwerbswirtschaft. Erzeugung und Verteilung, die seither im Vordergrund des wirtschaftstheoretischen Interesses gestanden haben, sind der Anwendung denkmäßiger Ordnungsprinzipien leichter zugänglich als der Verbrauch. Es bleibe vorläufig dahingestellt, ob der Schein nicht trügt (s. u. S. 45 ff.). Tatsache ist, daß die angebliche „Irrationalität" des Verbrauchs wiederholt als Grund für die besondere Schwierigkeit und damit zugleich für die Vernachlässigung systematischer Erforschung konsumwirtschaftlicher Vorgänge angegeben worden ist.[11]) Die Sphäre des Verbrauchs scheint so stark von persönlich-individuellen „Zufälligkeiten", von so viel Unbewußtheit des Handelns der Wirtschaftssubjekte durchsetzt zu sein, daß hier dem Bemühen um theoretisch-verallgemeinernde Erkenntnis von vorneherein enge Schranken gesetzt sind. So ist es erklärlich, daß gegenwärtig in der Ueberwindung solcher Schwierigkeiten eine neue Aufgabe wissenschaftlicher Forschung erblickt wird. Vielleicht am deutlichsten wird das von Zwiedineck-Südenhorst in seiner Aufforderung ausgesprochen: „.... in dieses Gewirr von Mannigfaltigkeit und gegebenenfalls selbst von Irrationalität einzudringen und jene Wiederholungen, Gleichmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, die geeignet sind, diesen genügend Massenhaftigkeit aufweisenden

---

[10]) Siehe vor allem Wilbrandt, a. a. O., passim. Weitere Literaturangaben im 4. Kapitel der vorliegenden Arbeit.
Das erhöhte aktuelle Interesse an der Frage der Rationalität der Konsumtion geht auch hervor aus der Tatsache der vor kurzem erfolgten Gründung einer „Gesellschaft für Konsumforschung" durch W. Vershofen, Näheres darüber: Frankfurter Zeitung, Reichsausgabe vom 1. 9. 1935: „Ein neuer Ansatz zur Konsumforschung".

[11]) Emil Lederer, a. a. O., S. 101 f. Oldenberg, a. a. O., 1. Aufl., Tübingen 1914, S. 104 f., vor allem Wilbrandt, a. a. O., passim und Zwiedineck-Südenhorst, Der Begriff des homo oeconomicus und sein Lehrwert, Jb f. Nat. u. Stat., Bd. 140, 1934/I, S. 517 ff., 529.

Teil des wirtschaftlichen Alltags einer Durchleuchtung und einer Erklärung endlich zu erschließen und damit einem Verstehen näher zu bringen".[12])

Diese Aufgabe der Wissenschaft, allgemeine Regelmäßigkeiten in der Sphäre der Verbrauchswirtschaft festzustellen, ist um so wichtiger, als damit geeignete Grundlagen für die Konsumentenpolitik der gegenwärtigen Staaten geschaffen werden können.[13])

Zu beachten ist, daß die empirische Forschung hier bereits vorgearbeitet hat, insbesondere im angelsächsischen Sprachgebiet. Die amerikanische Schule des „Institutionalismus" und „Behaviorismus" hat in ihren sozialpsychologischen Forschungen eine Fülle von Material zusammengetragen, das sich zum großen Teil für die Erklärung der Handlungsweise der Konsumenten schlechthin oder bestimmter Konsumentengruppen auswerten läßt.[14]) Das würde eine Fortbildung der Ansätze der deutschen historischen Schule auf diesem Gebiete bedeuten, und man hat dabei unmittelbar an die Betrachtungen Gustav Schmollers über die Motivbildung des wirtschaftenden Menschen überhaupt anzuknüpfen.[15]) Außerdem können zum weiteren Ausbau der Konsumtionslehre die Ergebnisse der modernen Tiefenpsychologie Verwendung finden.

Wir können feststellen, daß das heutige Wirtschaftsleben eine größere Rationalität in der Handlungsweise des Konsumenten erkennen läßt. Außerdem hat die Planmäßigkeit des Verhaltens zugenommen. Diese Tatsache wird neuerdings zuweilen erwähnt; es fehlt jedoch an Untersuchungen über das Ausmaß der Steigerung der Oekonomie in der Verbrauchswirtschaft und über die Gründe dieser Erscheinung.[16]) Namentlich in der Ernährungswirtschaft der privaten und mehr noch der Anstaltshaushaltungen werden in steigendem Maße die Ergebnisse der modernen Ernährungsphysiologie berücksichtigt,[17]) was eine erhöhte Zielbewußtheit im Denken des

---

[12]) Zwiedineck-Südenhorst, Der Begriff des homo oeconomicus und sein Lehrwert, Jb. f. Nat. u. Stat., Bd. 140, 1934/I, S. 517.

[13]) Dieses Kapitel der Konsumentenpolitik ist bisher recht stiefmütterlich behandelt worden: vgl. Oldenberg, a. a. O., 1. Aufl., S. 159 f., 2. Aufl., S. 249 f.; Hans Mayer, Art. Konsumtion im HdSt., Bd. V, 4. A., Jena 1925, S. 874.

[14]) Genaueres darüber im 4. Kapitel der vorliegenden Arbeit, wo auch die amerikanische Literatur berücksichtigt wird; an dieser Stelle sei bereits hingewiesen auf das Sammelwerk: The Trend of Economics, hrsg. v. R. G. Tugwell, New York 1924. Hierin vor allem der Aufsatz von W. C. Mitchell, The Prospects of Economics, ferner: U. Ricci, The Psychological Foundation of the Law of Demand, in: The Journal of Political Economy, Chicago, vol. 40, 1932, S. 145 ff.

[15]) G. Schmoller, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 1. Teil, 1.—3. Aufl., Leipzig 1900, S. 20 ff.

[16]) Zwiedineck-Südenhorst, a. a. O., S. 517 ff. Wilbrandt, a. a. O., passim.

[17]) Oldenberg, a. a. O., 2. Aufl., S. 196 ff., Wilbrandt, a. a. O., S. 231 ff.

Konsumenten voraussetzt. Auch von der Produktionsseite her werden diese Tendenzen begünstigt. Man denke etwa an die zunehmende Gleichförmigkeit der auf den Markt gelangenden Erzeugnisse an die Standardisierung und Rationalisierung des Absatzes, an den Einfluß der modernen Werbetechnik auf den Konsumenten und nicht zuletzt an die Verbesserung der Konservierungstechnik.[18]) Ein grundlegender Wandel in dieser Richtung ist durch den Weltkrieg ausgelöst worden. Der Zwang zur höchsten Rationalisierung der Nahrungswirtschaft hat notwendig eine größere Planmäßigkeit und Bewußtheit im Handeln des Verbrauchers mit sich gebracht. Auch darüber liegen Untersuchungen vor, deren Material für die allgemeinen Konsumtionsprobleme noch wenig ausgewertet worden ist.[19])

Die Wirtschaftspolitik der Zukunft wird daher aus einer tieferen Erforschung der Konsumtionsmotive Nutzen ziehen können. Man stelle sich einmal vor, die vernunftmäßige Lebensführung, vor allem auf dem Gebiete der Ernährung, wäre soweit vorgeschritten, daß die Anwendung kalorimetrischer Prinzipien auf ernährungsphysiologischer Grundlage in weiten Kreisen Einbürgerung gefunden hätte. Das heute kaum vorstellbare Ideal bestände vielleicht dann darin, daß der einzelne Haushalt die Mindestsumme der für ihn notwendigen Kalorien und die verschiedenen Möglichkeiten gleichwertiger Nahrungsmittelzusammensetzung kennt und seinen Verbrauch danach einrichtet. Staatliche Maßnahmen, die eine Veränderung der Nahrungsmittelversorgung mit sich bringen, könnten dann bis zu einem gewissen Grade diese Grundlagen in Ansatz bringen.

II. Bedürfnisse und Konsumtion.

Seitdem Say seine erste, noch wenig differenzierte Einteilung der verschiedenen Arten von Konsumtion vorgenommen und einige davon näher beschrieben hat,[20]) ist diesem Teil der Konsumtionslehre ein großes Interesse entgegengebracht worden. Die späteren Autoren haben noch manches neue Stück hinzugefügt, und erst recht wuchs der Stoff an, als die historische Schule in beschreibender Weise und einige Vertreter der subjektiven Wertlehre in abstrakter Betrachtung neue Blickrichtungen aufdeckten.[21])

---

[18]) A. Skalweit, Vom Aufbau der deutschen Nahrungsmittelgewerbe, in Wirtschaftshefte der Frankfurter Zeitung, Heft 5, Frankfurt am Main 1928, S. 1 f.

[19]) Zur Kriegswirtschaft vgl.: A. Skalweit, Die deutsche Kriegsernährungswirtschaft. Stuttgart, Berlin, Leipzig, New Haven 1927. Allgemein orientierend über den Zusammenhang von Ernährungswirtschaft und Konsumtion: Oldenberg, a. a. O., 2. Aufl., S. 231 f.

[20]) Say, a. a. O., S. 22.

[21]) Von den älteren Abhandlungen bietet die Darstellung der Konsumtionsobjekte von Lexis den umfassendsten Ueberblick: Die volkswirtschaftliche Konsumtion, in: Schönbergs Handbuch der politischen Oekonomie, Tübingen 1882, 1. Bd., S. 511 ff. Von jüngeren Werken ist zu nennen: Oldenberg, a. a. O., 2. Aufl., an verschiedenen Stellen. Hierher gehört auch das Problem der Mode, wofür die umfangreiche Spezial-

Freilich scheint eine ausreichende Bearbeitung der Ergebnisse auf praktische Anwendbarkeit hin zu fehlen. Die entscheidenden Wandlungen der Staats- und Wirtschaftsgestaltung der letzten Jahre haben eine Fülle von neuen Fragen entstehen lassen, und wahrscheinlich wird die Zukunft noch weitere und umfassendere Aufgaben der Konsumtionslehre zu stellen haben.

Die Verknappung des Lebensspielraums der deutschen Nation durch die Weltwirtschaftskrise erfordert zweifellos eine rationellere Verwendung der Gütervorräte. Von der Seite der Verbrauchswirtschaft aus betrachtet, ist die Durchführung dieser Aufgabe besonders schwierig. Das ergibt sich schon daraus, daß die staatlichen Eingriffe bis heute noch wenig Zugriffsmöglichkeiten auf die Konsumtionssphäre haben. Da aber der überall zunehmende Interventionismus und die veränderte Auffassung von der Stellung des Einzelnen zur Nation neue Voraussetzungen für das früher verpönte „Eindringen in persönliche Verhältnisse" schaffen, sind die Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Beeinflussung der Konsumtion neu zu überprüfen. Die sich ergebenden Notwendigkeiten können etwa mit einem Schlagwort als „staatspolitische Erziehung des Verbrauchers" bezeichnet werden. Welche Erfolgsaussichten hier bestehen, ist heute noch kaum abschätzbar.

Dieser Erziehung stehen nun um so stärkere Hemmungen entgegen, je weiter man in den Bereich der lebensnotwendigen Bedürfnisse vordringt. Dies berührt schon das Problem der sogen. Elastizität der Nachfrage,[22]) ein Problem, dessen größte Förderung Marshall und der angelsächsischen Schule der Nationalökonomie zu danken ist. Doch ist bisher das Hauptgewicht nur auf die preistheoretischen Zusammenhänge, für die bestimmte Bedarfsgestaltungen immer nur als gegeben betrachtet werden, gelegt worden. Die Möglichkeiten einer staatlichen Beeinflussung der Nachfrage nach Gütern durch Einwirkung auf die Konsumgewohnheiten, sind noch wenig erforscht. Preispolitische Eingriffe, Valorisationsmaßnahmen und die obrigkeitliche Bestimmung von Festpreisen insbesondere[23]) stoßen immer wieder auf die Schwierigkeit, daß der gewünschte Erfolg durch Ausweichen der Nachfrage beeinträchtigt wird. Es sind dann nachträglich ergänzende Maß-

---

literatur im Rahmen dieser Untersuchung nicht aufgeführt werden kann. Diese Frage wird in fast allen neueren Untersuchungen über die Konsumtion behandelt, vergl. allgemein (heute noch grundlegend): Georg Simmel, Die Mode, jetzt in: Philosophische Kultur, Leipzig 1911, S. 29 ff.

[22]) Grundlegend neuerdings die Arbeit von I. Marschak, Elastizität der Nachfrage (Beiträge zur ök. Theorie, hrsg. v. Lederer und Schumpeter, Heft 2), Tübingen 1931. Vgl. außerdem A. de Graaff, Grundsätzliches zur Meßbarkeit der Nachfrageelastizität, Weltw. Arch., 39, Bd. 1934/I, S. 94 ff.

[23]) Das Problem der Valorisation ist im Zusammenhang mit der Nachfragegestaltung noch nicht untersucht worden. Vgl. Kurt Langhaeuser, Valorisationen. Hamburg 1935, S. 21.

nahmen erforderlich. Eine genaue Kenntnis der möglichen Wirkungen solcher Eingriffe ist daher nötig, um von vorneherein die im einzelnen Fall geeignete Verbindung verschiedener Maßnahmen oder Einrichtungen zu finden. Um ein wichtiges aktuelles Beispiel zu nennen: die zum Schutze der deutschen Bauern seit dem Frühjahr 1933 durchgeführte Butterpreiserhöhung durch Zollschutz und Kontingentierung mußte durch eine Verteuerung der Margarine und anderer Ersatzfette ergänzt werden, um eine Verlagerung des Bedarfs zu diesen Erzeugnissen hin nach Möglichkeit zu verhindern. Dies wurde — bezeichnender Weise — mehr im Wege eines vorsichtigen Experimentierens als auf Grund geeigneter statistischer Untersuchungen vollzogen.[24]) Von allgemeinerer Bedeutung ist in diesem Rahmen der Zusammenhang von Bevölkerungsbewegung und Nahrungsmittelversorgung. Die seit den letzten Jahren bestehende Weltagrarkrise, die namentlich für das Schicksal der agraren Ueberschußländer von entscheidender Bedeutung geworden ist,[25]) kann nicht nur aus den produktionstechnischen Entwicklungstendenzen im Sinne einer Ueberproduktion erklärt werden. Ebenso wichtig ist der Anteil der Nachfrageseite an der Verursachung dieser Krise. Theodor Brinkmann hat besonders eindringlich auf das plötzliche, überraschend eingetretene Abreißen der Bevölkerungsvermehrung namentlich in den Bedarfsländern des Weltmarktes als eines Vorgangs von weltgeschichtlicher Bedeutung hingewiesen.[26]) Der dadurch ziemlich stabil gewordene Verbrauchsumfang muß in seiner Krisenwirkung um so höher veranschlagt werden, als früher, bis zum Weltkriege, die Landwirtschaft sowohl in den Zuschußgebieten, als auch in den Ueberschußländern, mit einer ständigen Bevölkerungszunahme, d. h. Bedarfsausweitung, rechnen konnte. Stetiger Bevölkerungszuwachs ist für eine gedeihliche Entwicklung der Landwirtschaft aber deshalb so bedeutungsvoll, weil es für die Größe ihres Absatzvolumens nicht so sehr auf die Bedingungen der realen Kaufkraftentwicklung der Abnehmer ankommt, wie dies für die Industrie gilt, sondern im Großen und auf lange Sicht betrachtet, hängt die Aufnahmefähigkeit des Marktes von der Anzahl der Menschen ab. Der Gesamtbedarf ist zum großen Teil physiologisch bedingt oder hat in physiologischen Tatsachen seine Grenzen. Eine Ausnahme bilden vielleicht die verfeinerten Agrarerzeugnisse, wie Molkereiprodukte, Fleisch, Obst und Gemüse. Aufgabe der staatlichen Wirtschaftspolitik muß es daher sein, die Nachfrage durch Konsumerziehung zu

---

[24]) Das „Experimentieren" scheint in den zahlreichen, seit Frühjahr 1933 kurz aufeinanderfolgenden Novellen zum Fettsteuergesetz zum Ausdruck zu kommen.

[25]) Vorträge und Verhandlungen über die Weltagrarkrise der Internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft in Bad Eilsen, 1934. Vgl. dort den Abschnitt über die Ueberschußländer.

[26]) Th. Brinkmann, Schicksalsfragen der Deutschen Landwirtschaft, in: Deutsche Agrarpolitik im Rahmen der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik. Veröffentlichungen der Friedrich-List-Gesellschaft, Bd. 1, S. 9 ff.

denjenigen Erzeugnissen hinzulenken, wo noch Produktionsreserven sind, um überlastete Stellen des Marktes auszugleichen.

Noch größere Möglichkeiten für die Verbrauchererziehung als Mittel autoritärer Wirtschaftsführung bieten sich in der Handwerkerpolitik. Die Förderung der handwerklichen Qualitätsarbeit ist heute als Ziel gegeben. Ein wesentliches Mittel zur Verwirklichung dieses Zieles kann nur darin bestehen, daß die Bevölkerung in ihren Konsumgewohnheiten von der Bevorzugung schlechter Massenartikel abgehalten und zum Kauf von Qualitätserzeugnissen veranlaßt wird. Allerdings ist die Kaufkraftschrumpfung als Wirkung der Krise dabei in Rechnung zu stellen, ohne daß jedoch dieser Punkt überschätzt zu werden braucht. Es ist vielfach nur eine Frage der rationalen Aufteilung des Einkommens des Verbrauchers, ob billige Massenartikel, die schnell verbraucht werden, oder teuere Qualitätserzeugnisse gekauft werden, deren längere Haltbarkeit den höheren Preis ohne Zweifel aufwiegen kann. Der Verbraucher muß deshalb soweit wie möglich dem schädlichen Einfluß der kapitalistischen Reklame entzogen und statt dessen in stärkerem Maße unter den staatlichen Einfluß kommen.

Als ergänzende Maßnahme ist ferner die Einflußnahme des Staates auf die Gewohnheiten des Verbrauchers im Rahmen der Bevölkerungspolitik zu beachten. Es kann heute im Großen und Ganzen als ein gesichertes Ergebnis der Forschung gelten, daß der Geburtenrückgang auf die mit der steigenden Verstädterung der Bevölkerung und der Industrialisierung zusammenhängende Erweiterung der zivilisatorischen Bedürfnisse zurückzuführen ist. Auf die Dauer betrachtet, wird die gegenwärtige Bevölkerungspolitik mit der bloßen materiellen Förderung der Familie nur dann Erfolg haben, wenn damit eine erhöhte Wertschätzung des Familienlebens Hand in Hand geht. Es bedarf jedoch einer umfassenden und tiefgreifenden Erziehungsarbeit, wenn das Gefühl der Staatsbürger für den sittlichen, politischen und persönlichen Wert der Familie wieder geweckt werden soll. Das bedeutet aber immer zugleich eine Abkehr von den städtischen Luxusbedürfnissen.

III. Konsumtion und soziale Gerechtigkeit.

Die Erkenntnisse der Konsumtionslehre sind zweckmäßigerweise auch dann zu berücksichtigen, wenn es darum geht, die Wirkung einer Maßnahme auf die Interessen bestimmter Schichten zu prüfen.[27]) Auch — und vielleicht gerade — der „totale" und autoritäre Staat der Gegenwart muß bei seinen Maßnahmen die durch sie entstehenden Spannungen in der Interessenlagerung der verschiedenen sozialen Gruppen in Rechnung stellen. Es geht hier um nichts Geringeres als um das Problem der sozialen Gerechtigkeit, das heute im Mittelpunkt der Sozial- und Wirtschafts-

[27]) Zum Folgenden vgl. allgemein Gunnar Myrdal, Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung, aus dem Schwedischen übersetzt von G. Mackenroth, Berlin 1932, S. 288 ff.

politik aller dieser Staaten, besonders aber Deutschlands, steht. Wo immer man auch die Verwirklichung der geforderten Gerechtigkeit ansetzen läßt, stets werden die unterschiedlichen Interessen zu beachten sein. Die Vorstellung einer gesellschaftlichen Interessenharmonie ist allerdings heute noch sehr stark.[28]) Sie bezieht sich nur nicht mehr — wie einst im Liberalismus — auf den jeweils bestehenden Gesellschaftszustand, der nach den Anhängern der freien Marktwirtschaft „automatisch" zum Interessenausgleich tendiert. Vielmehr wird ein anderer Zustand, der immer von neuem erst zu schaffen ist, erstrebt.[29]) Im modernen Sozialismus handelt es sich jetzt darum, das außerordentlich verwickelte Gewebe der bald parallel gerichteten, bald widerstreitenden Gruppeninteressen als ein Gebilde sozialer Spannungen hinzunehmen. Durch Ausrichtung auf alle Gegensätze übergreifende Gemeinschaftsideale werden die diesen unterzuordnenden Gruppeninteressen ihrer zersetzenden und zerstörenden Kraft beraubt, ein Vorgang, der sich beim Einzelnen als Opferlast für die Gemeinschaft äußert. Der komplizierte Preisbildungszusammenhang verursacht notwendig ein Durch- und Gegeneinanderlaufen der verschiedenen Interessenlinien, die durch die Maßnahmen einer „gerechten" Preis- oder Lohnpolitik nicht ausgelöscht, sondern nur verlagert werden können. Die widerstreitenden Konsumenteninteressen, die dabei keine geringe Rolle spielen, haben ihren Ursprung in der Unterschiedlichkeit des Gruppenlebensstandards, in den Lebens- und Konsumgewohnheiten Einzelner und bestimmter sozialer Schichten und besonders in dem Gegensatz von Erzeuger und Verbraucher (vgl. oben, S. 5). Die sozialpolitischen Maßnahmen eines autoritären Staates berühren nun notwendig diesen Tatbestand. Die Konsumtionsforschung kann den praktischen Zwecken auch in diesem Falle dienstbar gemacht werden. Ihre Aufgabe besteht dann darin, die sozialen Interessenfelder im Bereiche der Verbrauchswirtschaft nach Art und Richtung aufzudecken und die möglichen Auswirkungen bestimmter staatlicher Eingriffe zu untersuchen. Eine besondere Schwierigkeit, nicht aber eine unübersteigbare Schranke für die Forschung, liegt auch wiederum in der überwiegenden Irrationalität der Handlungsweise des Verbrauchers. Der einzelne Mensch ist auf enge, von der Gesellschaft gleichsam vorgeschriebene Grenzen angewiesen, mit denen er jedoch so vertraut ist, daß er sie nicht mehr sieht, meistens sie auch nicht als solche fühlt, da er gewissermaßen nur ein Stück ein und desselben Organismus ist.[30]) Man braucht nur an die soziale Struktur der Mode zu denken, um sich diese Tatsache zu verdeutlichen. Das Individuum ist also in seinen Verbrauchsentscheidungen zum großen Teil sozial vorbestimmt. Deshalb kann auch hier die Auffassung der Wiener Schule der Nationalökonomie und der funktionalen Preistheorie nicht weiterführen, die in ihren psychologischen

---

[28]) Myrdal, a. a. O., S. 292.
[29]) Myrdal, a. a. O., S. 293.
[30]) Vgl. hierzu besonders de Graaff, a. a. O., S. 123 ff. und die dort berücksichtigten Ergebnisse der Institutionalisten.

Grundlagen von freien „Wahlhandlungen" des Individuums ausgehen, was der Wirklichkeit Gewalt antut.[31])

Die erste Beachtung der Konsumenteninteressen von Seiten der Nationalökonomie setzte ein, als die Konsumgenossenschaften die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf sich lenkten. Man begann die Möglichkeiten eines Interessenschutzes zu untersuchen.[32]) Dabei lief die theoretische Erörterung auf das Problem des Konsumentenmonopols hinaus. Das Konsumenteninteresse erschien so vielgestaltig gegenüber den im Wesentlichen gleichlaufenden Interessen der Erzeuger und Händler, daß die Frage aufgeworfen wurde, ob es überhaupt möglich sei, die Verbraucher so zu organisieren, daß sie eine stärkere Machtposition auf dem Markte erlangen können. Bezeichnend ist der Ausspruch Gides, der Konsument stehe in Bezug auf Unwissenheit, Leichtgläubigkeit und Dummheit jeder anderen sozialen Kategorie voran, er sei so gutmütig, daß er sich alles von den Produzenten und Händlern aufdrängen lasse und von ihnen auf jede nur erdenkliche Art übers Ohr gehauen werde.

„Der Konsument ist ein Hammel, der nicht blökt, wenn er geschoren wird. Wüßte er nur, daß er der Herr und Gebieter sein kann auf wirtschaftlichem Gebiet!" [33]) Hier wird offenbar das empfunden und agitatorisch zum Ausdruck gebracht, was man heute in der neueren Forschung unter Irrationalität des Konsums versteht. Soweit in der Gegenwart staatliche Planwirtschaft betrieben wird, kann die Funktion der Konsumgenossenschaften vom Staate übernommen werden. Die Preisbildung ist dann so zu steuern, daß auf die Lage der Konsumenten Rücksicht genommen wird. Es wurde bereits erwähnt, daß dies besonders in solchen Zeiten angebracht erscheint, in denen die Schicht der Nur-Konsumenten verhältnismäßig groß ist (vgl. oben, S. 4). Davon abgesehen, läßt sich aber auch sonst noch das besondere Interesse der Konsumentenschicht berücksichtigen. So könnte etwa die Untergrenze des Konsumspielraums bei den verschiedenen sozialen Schichten jeweils festgestellt, d. h., das physische und kulturelle Existenzminimum bestimmt werden. Dies führt dann wiederum zurück auf die schon erörterte Frage der sozialen, gruppenmäßig verschiedenen Lebensgewohnheiten und des ihnen teilweise entsprechenden Lebensstandards. Wird aus staatspolitischen Gründen zum Schutze der bäuerlichen Betriebe eine Erhöhung des Butterpreises durchgesetzt, so ist — im Sinne der sozialen Gerechtigkeit — eine Prüfung der verschiedenen Belastung der einzelnen Gruppen erforderlich. Darauf aufbauend kann sodann durch ergänzende Maßnahmen ein Ausgleich der Belastung vorgenommen werden (siehe das System der Fett-

---

[31]) Vgl. de Graaff, a. a. O., S. 123 ff., ebenso auch die Kritik v. Gottls, Bedarf und Deckung, S. 32 f. u. ö.

[32]) Lederer, a. a. O., passim; Totomianz, a. a. O., S. 3 ff. und die dort angegebene Spezialliteratur.

[33]) zitiert bei Totomianz, a. a. O., S. 9 f. (Die bei Totomianz angegebene Quelle war mir nicht zugänglich.)

bezugsscheine!). Es muß insonderheit die Schicht ermittelt und beobachtet werden, bei der die Verteuerung der Butter den vergleichsweise größten Druck auf den Lebensstandard ausübt. Das wäre in diesem Falle wahrscheinlich nicht die unterste Einkommensschicht (Erwerbslose), sondern eher bestimmte Kreise des Mittelstandes, bei denen der Butterkonsum — wie dann konsumstatistisch festzustellen wäre — in der Bedürfnisskala auf verhältnismäßig hoher Stufe rangiert.[34])

[34]) Ueber das Problem der Rangordnung der Bedürfnisse vgl. v. Gottl-Ottlilienfeld, Bedarf und Deckung, S. 34 u. ö., und Wirtschaft und Wissenschaft, S. 507 ff. u. ö., und zahlreiche Stellen im zweiten Abschnitt des 1. Bandes. Bei dieser Gelegenheit möge erwähnt werden, daß wir im allgemeinen die von der subjektiven Schule der Nationalökonomie begründete Bedürfnis- und Genußlehre nicht berücksichtigen, da sie die für die Konsumtionsprobleme gerade entscheidende soziale Bedingtheit der Konsumhandlungen als Datum außer Betracht läßt. Zusammenfassend darüber C. Riedenauer, Die Fortbildung der wirtschaftlichen Genußlehre. (Jb. f. Nat. u. Stat., 3. F., 82. Bd., 1932/II, S. 515 ff.)

2. Kapitel:
Die Stellung der Konsumtionslehre im System der allgemeinen Volkswirtschaftslehre.

Begriffsbildung und Fragestellung einer Wissenschaft sind in ihrem stetigen Wandel weitgehend abhängig von den Aufgaben, die der wissenschaftlichen Forschung aus dem Leben heraus erwachsen. Die in langer Entwicklung erarbeiteten Erkenntniswerkzeuge und das allmählich angesammelte Wissen haben sich jederzeit mit neuen Erfahrungen und Tatbeständen auseinanderzusetzen und müssen veränderten Anforderungen angepaßt werden. Die Lebenstauglichkeit des einmal vorhandenen Wissens wird auf solche Weise immer wieder von neuem erprobt. Wenn neue Fragen auf einem Spezialgebiete, wie der Konsumtionslehre, auftauchen, so ist darin ein Ansatzpunkt zur Ueberprüfung gegeben.

Denkhaltung und Systematik der „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre" stehen auch heute noch zum großen Teil im Banne der klassischen Schule. Von hier also müssen wir ausgehen. Der Klassiker der Konsumtionslehre ist J. B. Say.

Auf seinen Einfluß ist es hauptsächlich zurückzuführen, daß jene bekannte Einteilung der Sozialökonomik in Produktion, Distribution und Konsumtion fast allgemein üblich wurde.[1]) Say, dem ersten Systematiker der klasisschen Lehren, schien es offenbar im Wesen der Sache begründet zu sein, wenn er — in den einleitenden Worten zum „Traité"[2]) und zum „Cours complet"[2]) — ohne Begründung von der politischen Oekonomie als der Wissenschaft sprach,

---

[1]) Heinrich Dietzel irrt, wenn er behauptet, Say werde mit Unrecht als Vertreter der Dreigliederung angesehen, vielmehr habe er „ganz scharf vier Gebiete geschieden", nämlich production, circulation, distribution, consomption. Vgl. Dietzel, Theoretische Sozialökonomik, 1. Bd., Leipzig 1895, S. 138. Auch Wolfgang Heller spricht noch von einer Vierteilung (Verbrauch und Krise, Jahrb. für Nat.-Oek. u. Stat., 3. F., Bd. 82, 1932/II, S. 321). Tatsächlich handelt es sich doch um eine Dreiteilung. Say hat die Zirkulationserscheinungen in verschiedenen Teilabschnitten des Hauptteils Produktion, die im „Ersten Buch" behandelt werden, errötert; das „Zweite Buch" handelt „Von der Verteilung der Reichtümer", und das „Dritte Buch" von der Konsumtion.

[2]) Says Hauptwerke sind: Olbie, ou essai sur les moyens de reformer le moeurs, 1800; Traité d'économie politique ou Simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent et se consomment les richesses, 2 Bände, zuerst Paris 1803 (nicht 1804 wie René Gonnard, Histoire

„welche lehrt, wie die Reichtümer erzeugt, verteilt und konsumiert werden".

Ebenso selbstverständlich erschien es ihm, daß die Behandlung der Probleme den letzten (dritten) Hauptteil seines Systems darstellen müsse. Vor ihm hatte bereits Le Trosne, der Schüler Quesnays, die Konsumtion im letzten Kapitel seines Werkes behandelt.[3]) Die auf Say folgenden systematischen Lehr- und Handbücher der Volkswirtschaftslehre haben ihn auch darin als Vorbild betrachtet, soweit sie den besonderen Fragen der Verbrauchswirtschaft überhaupt Interesse entgegengebracht haben.[4]) Zu nennen wären vor allem Karl Heinrich Rau, der als einer der ersten deutschen Nationalökonomen der Frage der Einteilung der Wissenschaft besondere Sorgfalt widmet.[5]) Auch F. B. W. v. Hermann,[6]) Wilhelm Roscher[7]) und A. E. F. Schäffle[8]) behandeln die Konsumtion am Ende ihrer Werke. Philippovich, um ein neueres Lehrbuch zu nennen, betitelt das letzte Buch seiner Allgemeinen Volkswirtschaftslehre „Einkommen und Verbrauch".[9])

---

des doctrines économiques, Paris 1928, S. 252 angibt); Catéchisme d'économie politique, Paris 1815; Cours complet d'économie politique pratique, zuerst Paris 1828/29 in 6 Bänden. — Mir haben vorgelegen: die deutsche Uebersetzung des Traité von Morstadt nach der 3. franz. Ausgabe von 1817, Heidelberg 1818 (2 Bände), ferner eine durch Auszüge aus dem Cours complet ergänzte Uebersetzung d. Traité v. Morstadt, nach der 5. franz. Auflage von 1826, Heidelberg 1830; die 7. (endgültige) franz. Auflage des Traité, v. A. Clément herausgegeben, Paris 1861; die 7. Auflage des Cours complet, hrsg. von seinem Sohn Horace Say, Bruxelles 1844; schließlich Mélanges et correspondance d'économie politique, ouvrage posthume, publié par Charles Comte, Bruxelles 1844. — Vgl. die Biographie und Bibliographie von Charles Comte, Notice historique sur la vie et les ouvrages de J. B. Say (Einleitung z. Cours complet der genannten franz. Ausgabe). S. 3 ff. Ferner E. Teilhac, L'oeuvre économique de Jean Baptiste Say, Paris 1927, S. 376 ff.

3) „De l'intérêt social par rapport à la valeur, à la circulation, à l'industrie et au commerce intérieur et extérieur", Paris 1777.

4) Einen Ueberblick über die Entwicklung der Konsumtionslehre findet man bei Maurice Block, Les progrès de la science économique depuis Adam Smith. Revision des doctrines économique. Paris 1897, Bd. II, S. 522 ff., und A. Wirminghaus, Die Lehre von der Konsumtion und ihrem Verhältnis zur Produktion, in: Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaftslehre im 19. Jahrh., Festgabe für G. Schmoller, 1. Teil, Leipzig 1908, insbesondere S. 5 f.

5) Grundsätze der Volkswirtschaftslehre, Leipzig und Heidelberg 1868, S. 10.

6) Staatswirtschaftliche Untersuchungen, 2. Auflage, München 1870, S. 599 ff.

7) Grundlagen der Nationalökonomie, 24. Aufl., Stuttgart und Berlin 1906, S. 650 ff. — Roscher läßt der Konsumtionslehre noch einen besonderen Abschnitt über die Bevölkerung folgen.

8) Das gesellschaftliche System der menschlichen Wirtschaft, 3. Aufl., Tübingen 1873, 2. Bd., §§ 340 ff.

9) Grundriß der politischen Oekonomie, 13. Aufl., Tübingen 1919, Bd. 1, S. 332 ff. und insbesondere S. 402 ff.

Die Frage, an welchem Ort im System der Volkswirtschaftslehre die Probleme der Verbrauchswirtschaft zu behandeln sind, ist nicht unwichtig. Darin, daß man die Konsumtion üblicherweise [10]) zuletzt behandelt und in neuerer Zeit häufig sogar übergangen hat, kommt eine gewisse Mißachtung dieses Problemkreises deutlich zum Ausdruck. Am Anfang eines bewußt systematisch aufgebauten Werkes werden die Systemgrundlagen abgeleitet. Hier wird in der Regel das Fundament des Lehrgebäudes gelegt.[11]) Wenn daher die Erörterung der verbrauchswirtschaftlichen Erscheinungen an nachgeordneter Stelle steht, so geht daraus mindestens hervor, daß die entsprechenden Systemgrundlagen nicht aus diesem Gebiet der Sozialwirtschaft entnommen werden. In fast allen Untersuchungen der „theoretischen" oder „allgemeinen" Nationalökonomie, auch außerhalb des deutschen Sprachgebiets, findet man die Probleme der Erzeugung der Güter oder diejenigen der Preisbildung an erster Stelle behandelt.[12]) Und die Grundlagen dieser Erscheinungen liefern dann das Gerüst für den Aufbau der Werke. In jüngster Zeit aber scheint hier eine Wandlung bemerkbar zu werden.

So weist Oldenberg ausdrücklich darauf hin, daß die Konsumtionslehre „in der Anordnung der Lehrbücher nicht einmal den ihr gebührenden Rangplatz" einnimmt. „... das volkswirtschaftliche Ziel der Produktion", heißt es dort weiter, bleibt doch „durch alle privatwirtschaftlichen Verhüllungen hindurch im wesentlichen die Deckung eines wirtschaftlichen Bedarfs, die Konsumtion. Die Analyse der Volkswirtschaft muß daher, wenn man nicht alle Zielsetzung ausschalten will, vom Bedarfe der Konsumenten ausgehen".[13]) Es blieb Gottl-Ottlilienfeld vorbehalten, diese Forderung erstmalig zu verwirklichen. In dem kleineren Werke „Bedarf und Deckung", und erst recht in dem größeren, umfassenderen Werke „Wirtschaft und Wissenschaft", hat Gottl den Bedarf zum Ausgangspunkt seines Systems gewählt. Bei aller Wirtschaft handelt es sich zunächst um Bedarf und Deckung. Vom Bedarf her ist in erster Linie der Sinn alles menschlichen Wollens, soweit es Wirtschaft bedeutet, zu verstehen. Die „reifere" Lehre, die vom Bedarf

---

[10]) Wirminghaus, a. a. O., S. 1 ff. Um jedoch einige Ausnahmen zu nennen: Adolph Samter, Soziallehre, Leipzig 1875, hat bewußt mit dem Herkommen gebrochen. Die Forderung, eine eigentliche Verbrauchswirtschaftslehre an den Anfang der Systeme zu stellen, findet sich zuerst bei Wilhelm Hasbach, Güterverzehrung und Güterhervorbringung, Jena 1906.

[11]) Horst Wagenführ, Der Systemgedanke in der Nationalökonomie, Jena 1933, S. 13 f.

[12]) Wenn man dabei in den einleitenden Kapiteln in der Regel vom Bedürfnis ausgeht, so hat dies mit dem Tatbestand der Konsumtion als Grundlage eines Systems nichts gemein. Denn für die Lehre der Produktion oder vom Tauschwert sind die Bedürfnisse des Menschen immer nur „Daten", die als gegeben hingenommen werden. Für die Konsumtionslehre aber wird Bedürfnis- und Bedarfsgestaltung bereits zum Problem.

[13]) Bereits in der 1. Aufl. 1914, a. a. O., S. 104.

ausgeht und Wirtschaft als Leben versteht, wird der bisherigen „naiven" Theorie gegenübergestellt, die sich auf die Erscheinungen der Güterproduktion und des Tauschwertes beschränkt hat. „In der naiven Lehre von der Wirtschaft wird diese selber stets nur als Leistung gesehen, ... also technisch verzerrt. Darum greift diese Lehre alles Wollen grundsätzlich als Verfolgung eines Zweckes auf. Als Zweck gilt hier die Befriedigung der Bedürfnisse, die Güter stehen dem als die Mittel gegenüber. Man läßt das vorgeblich wirtschaftende Individuum gleichsam in Güter und Bedürfnissen denken. .... Der Wirtschafter (aber) denkt allemal in Bedarfen und in Verfügungen!" [14]) Daß daher die Probleme der Wirtschaftslehre zuerst beim Bedarf gesucht werden müssen, bestimmt den Aufbau dieser reiferen Lehre. „So muß man daher grundsätzlich von den Bedarfen ausgehen, die den Wirtschafter zunächst als Anspruch umdrängen, gleichsam in der Arena der Wirtschaft um ihre Deckung kämpfend. Erlauben doch erst die Bedarfe den Rückschluß auf das ursprüngliche Wollen, um daraufhin über dessen Erfüllungen klar zu werden und schließlich über die besondere Art ihres Zusammenspiels. In dieser Reihenfolge müssen die fraglichen Dinge abgehandelt werden, vom Bedarf angefangen".[15])

Es fragt sich allerdings, ob jener Forderung hier wirklich Genüge getan ist. Denn von „Konsumtion" ist bei Gottl nicht mehr die Rede. Tatsächlich erweist sich aber, daß die Abhandlung vom Bedarf in seinen verschiedenen Ausdrucksformen im Großen und Ganzen jene Tatbestände trifft, die seither im Mittelpunkt der Lehre von der Konsumtion gestanden haben. Namentlich finden wir dort eine Erörterung der Gegenstände des Bedarfs und alles, was damit zusammenhängt. Nur ist eben das Gegenständliche bewußt ausgeschaltet, um den Bedarf von den sozialen Gruppen der Lebenswirklichkeit her und von den objektiven Gestaltungen des Wirtschaftslebens aus zu erfassen, dem Ziele der Gottl'schen Lehre als einer Gebildelehre entsprechend.[16])

Die Erörterung der Konsumtionserscheinungen bildet bei Gottl tatsächlich Grundlage und Ausgangspunkt seiner Theorie. Dies kommt in der Untersuchung über „Bedarf und Deckung" deutlicher zum Ausdruck, als in dem mehr erkenntnistheoretisch gehaltenen Werke von „Wirtschaft und Wissenschaft". Denn in jener ersten Abhandlung baut Gottl eine Art von System der Wirtschaftslehre auf, die, planmäßig die Grundprobleme in einer bestimmten Reihenfolge, eben vom Bedarf ausgehend und über die „Deckung" zur „Erfüllung" des Bedarfs hinführend, einen neuen Weg darstellt. Freilich ist bewußt dieser Weg nicht zu Ende gegangen worden.[17])

[14]) Wirtschaft und Wissenschaft, Bd. 1, S. 208, vgl. auch Bedarf und Deckung, S. 1 ff.

[15]) Wirtschaft und Wissenschaft, S. 452. (Sperrung von mir. P. S.)

[16]) Die Behandlung des Bedarfs bringt in beiden Werken eine Fülle von Betrachtungen, die umfassend Erscheinungen der Konsumtion zum Gegenstand haben.

[17]) Bedarf und Deckung, a. a. O., S. 258 f.

Damit hat sich die Stellung der Konsumtion im System der Wirtschaftslehre grundlegend gewandelt. War sie bei Say noch das letzte Anhängsel einer vorwiegend auf Produktion und Tauschwert abgestellten Theorie, ist sie bei Gottl endlich an den Anfang des Systems vorgerückt. Wenn sich dieses Verfahren einbürgert, so ist der Theorie von der Konsumtion in der Zukunft eine größere Beachtung und damit der für die heutigen Lebensfragen notwendige weitere Ausbau gesichert.

3. Kapitel:

Das Wesen der Konsumtion.

I. Der technische Begriff der Konsumtion. (J. B. Say.)

Soll die Konsumtionslehre das Fundament der allgemeinen Volkswirtschaftslehre sein, so muß vor allem ihr Wesen bestimmt werden. Es genügt dann nicht, sich auf das gemeine Wissen von der Konsumtion zu beschränken. Insbesondere der Umkreis dessen, was alles in diees Gebiet einzubeziehen ist, muß möglichst eindeutig gezogen werden, und zwar unter Beachtung wirtschaftlicher und nicht nur technischer Gesichtspunkte.

Es ist auf den Einfluß Says zurückzuführen, daß heute noch weitgehend eine mehr technische Auffassung von der Konsumtion verbreitet ist.[1]) Danach ist Konsumtion immer nur das Spiegelbild der Produktion, diese ebenfalls technisch aufgefaßt als bloße Hervorbringung von Gütern. Darin kommt übrigens deutlich die seit Say vorherrschende Meinung vom Vorrang der Erzeugung vor Verbrauch und Bedarf zum Ausdruck; denn definiert man den Güterverbrauch als Güterzerstörung, so läßt man ziemlich unverhüllt eine Minderbewertung der verbrauchswirtschaftlichen Vorgänge erkennen. Say hat überdies immer wieder moralisierend darauf hingewiesen, daß jede Einschränkung des Verbrauchs, also jedes Vermeiden von Güterzerstörung, eine soziale Tugend darstelle. Sparsam sein, das ist ihm die höchste wirtschaftliche Tugend.[2]) Die Einschränkung der Konsumtion ist der Wirkung nach dasselbe, wie — produzieren, d. h., Gebrauchswerte, also Reichtum erzeugen. „Toute consommation étant une perte, ... on gange donc autant par ce que l'on consomme de moins, que par ce que l'on produit de plus". Und in offensichtlich erzieherischer Absicht fährt er dann fort: „A la Chine, on épargne beaucoup sur l'ensemencement des terres, par la méthode qu'on suit de planter le grain au lieu de le semer à la volée. L'effet qui en résulte est présisément comme si les terres à la Chine étaient plus productives que celles de l'Europe".[3]) Dieses Beispiel möge ge-

---

[1]) Neuerdings bei Heller, a. a. O., S. 323 f., eine Ablehnung der technischen Auffassung vom Verbrauch als Gütervernichtung.

[2]) Say, Traité, a. a. O., S. 448.

[3]) Say, ebenda, S. 437 f. — In der Uebersetzung von Morstadt: „Da jede Konsumtion ein Verlust und jede Produktion ein Gewinn ist, so gewinnt man gleichviel, ob man nun weniger konsumiere oder mehr

nügen, um anzudeuten, unter welchem Gesichtswinkel Say die Erscheinungen der Verbrauchswirtschaft betrachtet. Dabei ist noch zu bemerken, daß schon hier — zwischen den Zeilen — das Problem der Rationalität der Konsumtion zum Vorschein kommt.

Die Idee der Gleichsetzung von produzieren und nichtkonsumieren ist also richtunggebend, wenn Say definiert: „consommer, détruire l'utilité des choses, anéantir leur valeur, sont des expressions dont le sens est absolument le même".[4])

Aber man würde Say Unrecht tun, wenn man ihm den Vorwurf machte, daß er völlig im technischen Denken befangen sei. Der Begriff des Zerstörens setzt freilich ein solches Denken voraus. Reines technisches, am Stoff haftendes Denken würde jedoch nur dann vorliegen, wenn Say die Vernichtung von stofflichen Dingen als Merkmal des Verbrauchers bezeichnet hätte. Das behauptet er aber keinesfalls. Er hebt sogar besonders hervor, daß es ihm nicht auf die Zerstörung von Stoff-, sondern von Gebrauchswert ankomme.[5]) Und das bedeutet immerhin, daß hier bereits Ansätze zu den ökonomischen Kategorien vorliegen! Schon bei der Begriffsbestimmung der Produktion betont Say den wertmäßigen Gesichtspunkt. „Mais on ne crée pas des objets: la masse des matières dont se compose le monde, ne saurait augmenter ni diminuer. Tout ce que nous pouvons faire, c'est de reproduire ces matières sous une autre forme, qui les rende propres à une usage quelconque qu'elles n'avaient pas, ou seulement qui augmente l'utilité qu'elles pouvaient avoir. Alors il y a création, non pas de matière, mais d'uitilité; et comme cette uitilité leur donne de la valeur, il y a production des richesses. C'est ainsi qu'il faut entendre le mot production en économie politique . . .".[6]) Diese Wendung zum Gebrauchswert hin ist ein erster Ansatz zur

---

produziere. In China wird dadurch sehr viel an der Saatfrucht erspart, daß man die Getreidekörner pflanzt, statt sie flugweise auszustreuen. Die Wirkung hiervon ist genau dieselbe, als wenn die Felder von China fruchtbarer wären, wie die von Europa."

[4]) Say, Traité, a. a. O., S. 428. In der Uebersetzung von Morstadt: „Konsumieren, die Brauchbarkeit eines Dinges zerstören, dessen Wert vernichten, sind mithin völlig gleichbedeutende Ausdrücke." (Im französischen Original ohne Sperrung.)

[5]) vergleiche zum folgenden besonders: H. J. Davenport, a. a. O., S. 107 ff.

[6]) Say, Traité, a. a. O., S. 55 f., in der Uebersetzung von Morstadt: „Allein man erschafft nicht die Gegenstände: die Masse von Stoffen, woraus die Welt besteht, ist so wenig einer Vermehrung, als einer Verminderung fähig. Alles, was wir tun können, besteht in der Reproduktion dieser Stoffe zu einer anderen Form, worin sie zu irgend einem Gebrauche taugen, den sie zuvor nicht hatten, oder wodurch wenigstens ihre bisherige Brauchbarkeit erhöht wird. So bildet sich eine Schöpfung nicht von Stoffen, sondern von Brauchbarkeit . . .", und da diese Brauchbarkeit ihnen Wert verleiht, bildet sich Produktion von Reichtümern. So muß man das Wort Produktion in der politischen Oekonomie verstehen . . . (Schluß vom Verfasser übersetzt).

Ueberwindung der noch völlig im technisch-naturalistischen Denken verharrenden Physiokratie, mit der vor allem Say sich auseinanderzusetzen hatte. Die Eignung der Dinge zum Gebrauch macht ihren Wert aus,[7]) — und nicht die von der produktiven Kraft der Natur erzeugten Stoffe. Dieser Gedanke durchzieht das ganze Werk Says, und er konnte sich dabei auf Adam Smith und Condillac berufen.[8])

Andererseits ist es gerade die Bevorzugung des Gebrauchswertes, die ihn von der modernen Wertlehre noch trennt: nur unbedeutende, gelegentliche Bemerkungen lassen die Idee der Knappheit oder Seltenheit anklingen, so vor allem die Erörterungen über den Tauschwert.[9]) In der Erfassung der wirtschaftlichen Bedeutsamkeit der Produktion und der Konsumtion ist Say also mit Hilfe der Vorstellung des Gebrauchswertes bereits über die Physiokraten hinausgelangt. Dies läßt sich aber nur auswerten, wenn das Gemeinsame von Erzeugung und Verbrauch gekennzeichnet werden soll. Soweit es aber darum geht, das unterscheidende Merkmal und damit das Spezifische der Konsumtion herauszufinden, macht sich die Enge des technischen Denkens wiederum bemerkbar: Erzeugen und Zerstören, darin erschöpft sich der ganze Unterschied! Doch möge die Kritik an dieser Stelle noch zurückgehalten werden.

Die Erörterung der Begriffsbestimmung der Konsumtion bei Say leitet weiter zu der Frage hin, in welcher Weise das Gebiet der Verbrauchswirtschaft als Gegenstand sozialökonomischer Forschung zweckmäßigerweise abzugrenzen sei. Auch darauf gibt Say eine Antwort, die, wie auch hier wieder festgestellt werden muß, weite Verbreitung gefunden hat.[10]) Say faßt nämlich, wie nach dem Vorstehenden nicht anders zu erwarten ist, den Konsumtionsbegriff so weit, daß darin die Erscheinungen des technischen Verbrauchs der Sphäre der Gütererzeugung mit umschlossen werden. Damit wird nicht nur das Handeln, das im subjektiv-personalen Bereich der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung des Menschen dient, sondern auch die Verwendung von Gütern im Produktionsprozeß als Konsumtion betrachtet. Da aber gleichwohl bei Say die Vorstellung lebendig ist, daß hier wesensverschiedene Dinge zu einem Ganzen zusammengefaßt werden, führt diese weite Begriffsfassung

---

[7]) Say, Traité, ebenda.

[8]) vergl. hierzu Ernest Teilhac, Loeuvre économique de Jean Baptiste Say, Paris 1927, S. 197 ff.

[9]) vgl. Say, Traité, a. a. O., insbesondere S. 309. Sehr aufschlußreich für Says ablehnende Stellungnahme zu der moderneren Idee der Knappheit, wie sie bereits bei Ricardo im Kostenbegriff zu finden ist, ist sein Briefwechsel mit Ricardo: Vgl. Mélanges et correspondance d'économie politique, ouvrage posthume de J. B. Say, publié par Ch. Comte, Bruxelles, 1844, S. 604 ff.

[10]) Um hier nur ein Beispiel aus der neueren Literatur zu nennen: A. Spiethoff, Art. „Krisen" im HdSt., IV. Aufl., 1925, S. 18 ff.

zu der Scheidung von „reproduktiver" oder „produktiver"[11]) und „unproduktiver" Konsumtion: „Dans la consommation annuelle d'un particulier ou d'une nation, doivent être comprises les consommations de tout genre, quels qu'en soient le but et le résultat, celles d'où doit sortir une nouvelle valeur, et celles d'où il n'en doit point sortir... Cette jouissance est de deux sortes: elle consiste, soit dans la satisfaction immédiate d'un besoin: c'est celle que procure la consommation improductive; soit dans la reproduction d'un autre produit que l'on peut regarder comme une satisfaction différée: c'est la consommation reproductive".[12])

Diese Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Konsumtion findet sich in klarer Form zum ersten Male bei Say; im Keime ist sie allerdings schon bei Smith vorhanden.[13])

Hat sich die Ausdehnung des Begriffes Konsumtion auf den Bereich der Gütererzeugung später fast allgemein eingebürgert, so war einer weiteren Begriffsschöpfung Says das gleiche Schicksal nicht beschieden: die Betrachtung der öffentlichen Finanzwirtschaft, und zwar der Ausgabenseite des Haushalts, als Konsumtion, hat wenig Anklang gefunden. Sie ist nach Say ein Teil der unproduktiven Gebrauchswertzerstörung. Er behandelt unter diesem Gesichtswinkel alle finanzwissenschaftlichen Probleme.[14])

Hier interessiert nur die volkswirtschaftliche Seite der Frage nach dem Wesen der Konsumtion, also die Unterscheidung Says von produktiver und unproduktiver privater Konsumtion. Was mit

---

[11]) In der neueren Konsumtionsliteratur findet man statt dessen den Ausdruck „technische Konsumtion", vgl. z. B. Lexis, a. a. O., S. 511; Hans Mayer, Art. „Konsumtion" im HdSt., 4. Aufl., 1925, S. 867 ff.; Karl Diehl, Art. „Konsumtion" im W. d. V., 4. Aufl., Jena 1932, 2. Bd., S. 622.

[12]) Say, Traité, a. a. O., S. 431 und 433. In der Uebersetzung von Morstadt: „Unter der jährlichen Konsumtion eines Privatmannes, sowie einer Nation, hat man die Konsumtionen jeder Art zu begreifen: welches nun auch hier ihr Zweck und ihr Resultat sei: sowohl diejenigen, woraus ein neuer Wert entspringen soll, als die, woraus kein solcher entspringt...". Dieser Genuß (Wert) ist zwiefach: er besteht einerseits in der unmittelbaren Befriedigung eines Bedürfnisses: das ist der, den die unproduktive Konsumtion stiftet; andererseits besteht er in der Umformung eines Gutes in ein anderes, was man als eine andere Befriedigung betrachten kann: das ist die produktive Konsumtion. (Schluß vom Verfasser übersetzt.)

[13]) Teilhac, a. a. O., S. 200 und 209.

[14]) Da wir im weiteren Verlauf unserer Untersuchung als wesentliches Kriterium der Verbrauchswirtschaft das Vorherrschen irrationalen Handelns erkennen werden, ist schon deshalb die „öffentliche Konsumtion", die Finanzwirtschaft, nicht als ein Komplex verbrauchswirtschaftlicher Vorgänge zu betrachten. Denn hier liegt ein hohes Maß von Planmäßigkeit, von Rationalität vor: in der regelmäßigen Aufstellung eines Haushaltsplanes und dem vielgestaltigen Ausbau der Komptabilität in den modernen Staaten kommt dies zum Ausdruck.

einer solchen Ausweitung des Konsumtionsbegriffes erreicht werden soll, ist nicht leicht einzusehen. Für Say jedenfalls war die Absicht bestimmend, Produktion und Konsumtion, gleichbedeutend mit „produktivem" und „unproduktivem" Handeln des Wirtschaftenden in einheitlicher Betrachtungsweise zu umfassen. Was diesen Klassiker nämlich vor anderen auszeichnet, ist hauptsächlich das Bemühen um systematische Verarbeitung des damals vorhandenen Wissens. Say betreibt damit „ordnende Nationalökonomie" im besten Sinne des Wortes. Diese Haltung aber setzt voraus, daß der Blick von den Einzeldingen des Wirtschaftslebens immer wieder auf umfassende Einheiten gerichtet wird. Bei Say ist es vor allem der Begriff des Güterreichtums eines Volkes, der die Systemeinheit gewährleistet. Das kündet bereits der Untertitel seines Hauptwerkes an: „Simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent et se consomment les richesses".[15]) Bezeichnend ist der Plural des Wortes richesse: gemeint sind also im Grunde doch nichts anders, als die Güter, d. h., der Reichtum eines Volkes wird — echt individualistisch — als bloße Summe von Gütern vorgestellt. Auf diese Weise wird nun auch Konsumtion und Produktion auf den gleichen Nenner gebracht. Den Verzehr von Gütern im Produktionsprozeß als Konsumtion zu betrachten, ist dann nur konsequent! Auch die Unterscheidung der beiden Konsumtionarten folgt daraus, daß die Erscheinungen des Wirtschaftslebens vom Werden und Vergehen der Güter her betrachtet werden. Aus alledem spricht dann wiederum deutlich das Werturteil: Werte schaffen, mindestens die „reproduktive" Umformung von Gebrauchswerten, ist nützlich, das bloße Konsumieren ist parasitenhaft. Dieser Standpunkt Says hat sicherlich viel dazu beigetragen, daß die Konsumtionsforschung lange Zeit vernachlässigt worden ist.

II. Kritik an Says Auffassung von der Konsumtion.

Die vorstehenden Ausführungen haben uns nur erst den Ansatzpunkt zur Kritik an Say gezeigt. Denkt man seine Begriffsbestimmung der Konsumtion zu Ende, so ergeben sich geradezu überraschende Folgerungen. Eine solche Kritik wäre überflüssig, würden nicht heute noch deutliche Spuren der Einwirkung Says festzustellen sein.

Dasjenige Merkmal also, das die Konsumtion als eine Erscheinung eigener Art von anderen Dingen scheidet, ist die Zerstörung, die Vernichtung, das Verzehren. Gibt es aber irgendeinen Vorgang im Wirtschaftsleben, der nicht auch als Vernichtung von irgend etwas betrachtet werden könnte? Das gilt vor allem gerade von der Gütererzeugung: hier kann alles als „Verbrauch" gedacht werden. Man sieht also: es ist ganz willkürlich, wenn Say innerhalb der Sphäre der Gütererzeugung nur die reproduktive Verwendung von Gütern, etwa von Rohstoffen, als Konsumtion bezeichnet.

---

[15]) Deutsch: Einfache Darstellung der Art und Weise, wie die Reichtümer entstehen, verteilt und konsumiert werden. (Vom Verfasser übersetzt.)

Auch die menschliche Arbeitskraft, die von den Klassikern in theoretisch-abstrakter Vereinfachung als Ware gedacht wurde, wird „konsumiert" in diesem Sinne. Der Führer eines großen Unternehmens — könnte man weiter folgern — „konsumiert" seine Nervenkraft, und tatsächlich kennt ja der moderne Sprachgebrauch des Alltags einen „Nervenverbrauch".[16]) Somit gibt es also hier gar keine Grenze mehr für die Bestimmung des Umkreises der Konsumtionserscheinungen.

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich, wenn man die „unproduktive" Konsumtion näher zu bestimmen versucht. Es handelt sich um das, was man heute in der Regel als „Verbrauch im engeren Sinne", oder „persönliche Konsumtion" oder ähnlich bezeichnet.[17]) Das unterscheidende Merkmal von der reproduktiven Konsumtion wird hier darin erblickt, daß die persönliche Konsumtion unmittelbare Bedürfnisse befriedigt.[18]) Es ist diejenige Gütervernichtung, die einen subjektiven Nutzen stiftet. Say fügt noch ausdrücklich hinzu, daß hierbei kein neues Wertprodukt entsteht (s. o. S. 26). Wiederum ergibt sich, daß hier eine Unterscheidung ohne Grund vorliegt. Genau so, wie man alles im Wirtschaftsleben als Verzehr von Gebrauchswerten betrachten kann, darf man auch jeden Vorgang als Erzeugung auffassen. Werden beispielsweise Kleider „verzehrt", d. h., durch die Benutzung verbraucht, so ist damit die Erzeugung oder Erhaltung von Körperwärme verbunden. Wenn man so denkt, gibt es nur eine Art von Gütervernichtung, die nicht gleichzeitig Erzeugung von Gebrauchswerten ist: das ist die Zerstörung von Werten durch Katastrophen, Witterungsschäden usw. Man kann schließlich noch weiter gehen: Der Verbrauch im engeren Sinne, also etwa der Verzehr von Nahrungsmitteln, „erzeugt" — in irgendeiner Form — Arbeitskraft. Damit steht man aber schon mitten in der eigentlichen Reproduktionssphäre. So erweist sich, daß das ganze Wirtschaftsleben ein ununterbrochener Kreislauf von Erzeugen und Vernichten ist. Jede Grenzziehung ist dann logisch unmöglich. Insbesondere der Hinweis Says und vieler neuerer Konsumtions-Theoretiker auf die unmittelbare Bedürfnisbefriedigung gibt keinen sicheren Anhaltspunkt, jenen Zirkel aufzulösen; denn es sind unzählige Fälle denkbar, wo die Gütererzeugung selbst eine subjektive Nutzenstiftung mit sich bringt. Der Handwerker z. B., der einen Schuh herstellt, kann bei dieser Tätigkeit eine persönliche Befriedigung empfinden, und noch weit mehr gilt dies bei den geistigen Berufen.

Zu welchen merkwürdigen Konsequenzen die Auffassung Says zuweilen führen kann, zeigt ein Beispiel aus der jüngsten Literatur. Oldenberg setzt auseinander, daß der Prozeß der Gütererzeugung keineswegs mit der Herstellung der Marktreife be-

---

[16]) Wilbrandt spricht von „Nervenkraft" als einem „Gut", a. a. O., S. 815.

[17]) Vgl. S. 26, Anm. 11.

[18]) Vgl. das Zitat auf S. 26.

endet sei. „Wir umfassen mit dem Begriffe der Produktion, z. B. eines Mittagessens, alle die Aufwendungen, die für die Nutzung seiner Bestandteile im menschlichen Organismus erforderlich sind, also außer ihrer Fabrikation das Zubereiten in der Küche und das Servieren im Eßzimmer, das Zerkleinern mit Messer und Zähnen, den nötigen Verdauungsspaziergang und die unter Umständen mühsame Ausscheidung und Abfuhr der Verdauungsrückstände".[19]) Der Begriff Konsumtion, wie er von Say geprägt wurde, ist unhaltbar. Seine Unterscheidung von Produktion und Konsumtion erweist sich als völlig sinnlos. Man wird diesen Irrweg dem vorherrschend technischen Denken Says zuschreiben müssen. Aber trotz alledem vermag eine solche Kritik nicht ganz zu befriedigen, denn Says Begriff hat immerhin das eine für sich, daß er im Großen und Ganzen mit dem Sprachgebrauch übereinstimmt. Das Wort Konsumtion erweckt stets in uns unmittelbar die Vorstellung des Verzehrens, also der Zerstörung. Die Frage ist nur: was wird verzehrt, was wird durch den Verbrauch vernichtet?

Say antwortet darauf: Der Gegenstand der Konsumtion ist immer irgendein Gebrauchswert. Wir konnten darin bereits einen ersten Ansatzpunkt zur Abkehr vom technischen Denken feststellen (vgl. oben, S. 24), freilich nur ein Ansatz und nicht mehr. Gebrauchswerte sind Güter. Die Feststellung aber, daß die Wirtschaft es mit Gütern zu tun hat, führt nur bis an die ökonomischen Probleme heran, erschöpft sie jedoch keineswegs. Erst die Feststellung, daß bestimmtme Güter knapp sind im Verhältnis zum Bedarf, erschließt die wesentlichen ökonomischen Probleme. So weit es sich um eine marktmäßig geordnete Wirtschaft handelt, erscheint die Knappheit der Güter im Tauschwert oder im Preis. Dies übersehen zu haben, das ist der eigentliche Fehler Says. Denn, hätte er in der Anlage seines Systems von vornherein den Blick gerichtet auf die relative Güterknappheit, den Tauschwert, die „wirtschaftliche Dimension" — oder wie man es nennen mag —, so wäre wohl eine Begriffsbestimmung der Konsumtion von größerer wirtschaftlicher Bedeutsamkeit möglich gewesen.

III. Der wirtschaftliche Begriff der Konsumtion.

Geht man — von diesem Standpunkt aus — noch einmal den Weg der Abgrenzung von Produktion und Konsumtion, so zeigen sich zunächst dieselben Schwierigkeiten. Das Problem scheint nur verschoben zu sein. Erzeugen und vernichten von Tauschwerten sind wiederum nur zwei Seiten ein und desselben Vorgangs, die notwendig zusammen auftreten. Es ist somit erforderlich, nach einem Gesichtspunkt Umschau zu halten, der das Spezifische der Verbrauchserscheinungen scharf hervortreten läßt.

Dieser Gesichtspunkt ergibt sich aus den Problemen, die uns die lebendige Wirklichkeit der Wirtschaft auf dem Gebiete der Konsumtionsforschung stellt. Welche Fragen das sind, ergab sich in

[19]) Oldenberg, a. a. O., S. 408.

Umrissen aus der Betrachtung des Standes der Konsumtionslehre, vor allem in Verbindung mit den aktuellen Fragen der Gegenwart (vgl. oben, 1. Kapitel). Wenn es sich tatsächlich um Probleme handelt, die eine einheitliche Wurzel haben, und die aus dem Wesen der wirtschaftlichen Erzeugungsvorgänge heraus nicht erfaßt werden können, so ist ein besonderer Gegenstand „Konsumtion" unzweifelhaft gegeben.

Diejenigen Fragen der Wirtschaftswelt, die zum Wesen der Konsumtion hinführen, hängen jedoch alle zusammen mit dem Problem der Oekonomie der Konsumtion. So verschieden auch die Dinge sein mögen, die heute in der Konsumtionslehre berührt werden, alle haben sie jedoch irgendeinen Bezug zur Frage der Irrationalität der Verbrauchswirtschaft. Das ergab schon die Erörterung im 1. Kapitel der vorliegenden Untersuchung. Von dieser Warte aus wurde auch eine erste, noch rohe Wesensunterscheidung von Produktions- und Konsumtionssphäre versucht. Das Handeln des Erzeugers weist — wie nachgewiesen wurde — in der Regel eine größere Zweckbestimmtheit und Folgerichtigkeit auf, als das Verhalten des Verbrauchers (vgl. insbesondere oben, S. 7). Diese Feststellung ist nunmehr in Verbindung zu bringen mit dem Ergebnis, das die Analyse des Konsumbegriffs Says gezeitigt hat.

Jede wirtschaftliche Betrachtung muß die Tauschwert- und Preisbildung in den Mittelpunkt stellen. Das Verhalten der Wirtschaftssubjekte zum Tauschwert kann nun in verschiedenem Grade rational, d. h. zweckbewußt sein. Daraus folgt, wie zweckmäßigerweise Produktion und Konsumtion zu unterscheiden sind: die Sphäre der Produktion reicht dann soweit, wie das zweckbewußte Handeln allgemein überwiegt, nämlich bis zur Heranführung eines Gutes an den Markt. Der Produzent einer Ware ist darauf bedacht, im Marktpreis einen lohnenden Erlös für seine Produktion zu erlangen. Diese Einstellung schafft Eindeutigkeit und Zielbewußtheit des Denkens und Handelns. Es ist dann gleichgültig, ob man mehr die Seite des Hervorbringens oder die des Vernichtens an den Produktionsvorgängen betrachtet.

Damit ist das Wesen der Konsumtion ebenfalls bestimmt, und zwar in seiner wirtschaftlichen Bedeutung. Der Umkreis der Verbrauchswirtschaft schließt alles das ein, was jenseits der Schaffung von Tauschwerten, oder anders ausgedrückt: von marktreifen Gütern steht. Auch hier ist dann die Unterscheidung von Erzeugen und Vernichten belanglos. Eine zweckmäßige Grenzziehung von Produktion und Konsumtion kann also nur auf der Linie erfolgen, die durch die Erzielung des Marktpreises gezeichnet wird. Von da ab beginnt derjenige Bereich des wirtschaftlichen Handelns, der überwiegend irrational bestimmt ist, der eine Einheitlichkeit der Zwecksetzungen und häufig sogar eine Bewußtheit des Handelns vermissen läßt. Denn hier gelangen die mannigfaltigen Motive der persönlichen Lebensgestaltung

unmittelbar zur Auswirkung. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß diese Grenzziehung nur auf die Tauschwertbildung in der Phase der letzten Konsumreife abgestellt sein kann. Der Kauf eines mechanischen Webstuhls durch einen Tuchfabrikanten ist in diesem Sinne noch nicht als Konsumtion zu bezeichnen, obgleich ein Marktpreis hier schon gegeben ist; denn diese Kaufhandlung ist ja noch eingeschlossen in den Erzeugungsprozeß der Textilfabrik und weiter der Kleidererzeugung, also zweckrational ausgerichtet auf die Preisbildung im letzten Stadium der Konsumreife. Erst wenn dann das fertige Kleidungsstück gekauft wird, können irrationale Motive der persönlichen Bedarfsgestaltung, etwa Modevorstellungen, bestimmend für das Handeln werden. Erst dann also treten jene Probleme in Erscheinung, die die Eigenart der Verbrauchswirtschaft ausmachen.

Im praktischen Leben ist es nun so, daß in diesem eigentlichen Bereich der Konsumtion das Vernichten und Zerstören beim bedarfdeckenden Handeln stärker hervortritt als das Erzeugen. Zwar vollzieht sich immer beides in einem Akt. Im Sprachgebrauch aber klingt in dem Worte „Konsumieren" etwas Negatives mit; bewußt wird nämlich dabei vor allem das Abnehmen der Tauschfähigkeit, sozusagen eine Schrumpfung des Tauschwertes, die in demselben Maße fortschreitet, wie die Ware verbraucht wird. Dies wird aber immer erst dann bemerkt, wenn ein Preis im letzten Tauschakt bereits erzielt worden ist; in den früheren Stadien der Warenzirkulation dagegen, also in der eigentlichen Produktionssphäre wird das Erzeugen stärker bewußt als das Vernichten. Somit bestätigt also auch der Sprachgebrauch des Alltags unsere Ableitung des Wesensunterschiedes von Produktion und Konsumtion, wie denn überhaupt üblicherweise beim „Konsumenten" meist an den sogenannten „letzten Verbraucher" gedacht wird. Dessen scheint übrigens Say selbst inne geworden zu sein, denn zuweilen findet sich bei ihm der Begriff „Konsument" gerade in diesem Sinne. So spricht er z. B von den „consommateurs" als von einer besonderen Klasse, die er der Unternehmer- und Arbeiterklasse gegenüberstellt.[20]) Oder er unterscheidet den „producteur" vom „consommateur".[21]) Daß es sich dabei um Konzessionen an den Sprachgebrauch handelt, geht aus seinen eigenen Worten hervor, wenn er in dem alphabetischen Stichwortverzeichnis der Hauptbegriffe im Anhang des Traité sagt: „Lorsqu'on se sert du mot consommation sans rien spécifier, on entend communément qui est improductive".[22])

[20]) Say, Traité, a. a. O., S. 86 f., 91 f.

[21]) Say, ebenda, S. 91 f. u. ö.

[22]) Say, Traité, a. a. O., S. 566. In der Uebersetzung Morstadts: „Gebraucht man das Wort Konsumtion schlechtweg, so meint man damit gewöhnlich die unproduktive". — In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß der „Unternehmer" — „l'entrepreneur" — und der „Konsument" — le „consommateur" — von Say erstmalig in die Nationalökonomie eingeführt worden sind. Vgl. Teilhac, a. a. O., S. 209.

4. Kapitel:

Konsumtion und wirtschaftliche Erwägung.

I. J. B. Says Lehre von der Wirtschaftlichkeit der Konsumtion.

Die Bestimmung des Wesens der Konsumtion hat zur Frage der Rationalität oder der Oekonomie der Konsumtion zurückgeführt. Das Handeln des Konsumenten ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß Sachgüter für solche Zwecke aufgewandt werden, die im Zusammenhang mit der persönlichen Lebensgestaltung in Erscheinung treten. Wenn irgendwo im Wirtschaftsleben, so wird das Irrationale des persönlichen Lebens hier zu einem entscheidenden Problem.

Es ist merkwürdig, daß nun gerade diese Seite der Verbrauchswirtschaft erst in jüngster Zeit mit besonderem Interesse in der Nationalökonomie erörtert wird, obwohl die Fragestellung bereits bei Say mit aller Ausführlichkeit durchdacht worden ist. In dem Maße nun, wie die Späteren die Konsumtionslehre als Ganzes mehr und mehr vernachlässigt haben, verlor sich daher auch dieses Problem.

Freilich kommt Say von einer anderen Seite an das Problem heran, als dies heute in der Regel geschieht. Im Vordergrund steht bei ihm nämlich nicht die Rationalität oder Irrationalität der Verbrauchshandlungen, sondern ihm ist es vor allem darum zu tun, Richtlinien für eine „vernünftige" Konsumtion zu geben. Say predigt sozusagen eine Moral der Konsumtion. Das ist jedenfalls das Leitmotiv seiner Ausführungen. Daneben finden sich viele Feststellungen und Fragen, die das moderne Problem der Oekonomie der Konsumtion berühren.

Wenn man von der „Oeffentlichen Konsumtion" absieht, ist es die économie privée (Privatwirtschaftlichkeit) [1]) der Konsumtion, die im Mittelpunkt des Dritten Buches des Traité steht. Die gleichen Gedanken, die hier ausgeführt werden, finden sich jedoch auch an zahlreichen Stellen des Ersten und Zweiten Buches des Traité und durchgängig im Cours complet wieder. Der Begriff Konsumtion und Konsument findet sich in den Werken Says so häufig wie kaum ein anderer. Immer wieder bringt er die Probleme der Produktion und der Verteilung, der Preisbildung und des Güterumlaufs in Zusammenhang mit der Konsumtion. Das ist insofern wichtig, als die

[1]) Uebersetzung von Morstadt.

spätere Fortbildung der Konsumtionslehre diese enge Verknüpfung vermissen läßt. Das Kapitel „Konsumtion" wurde zu einem bloßen Anhängsel der übrigen Gebiete der Nationalökonomie.[2])

Liest man im Dritten Buche des Traité, so fällt der eindringlich moralische Ton auf. Say zeigt hier eine sozialpädagogische Haltung, die sonst bei ihm nur gelegentlich bemerkbar wird, etwa in praktisch-politischen Anmerkungen zu seinen theoretischen Darlegungen. Für die damalige Zeit wäre die ethische Färbung nationalökonomischer Abhandlungen nicht verwunderlich — wenn nicht gerade Say vom Merkantilismus schon so weit abgerückt wäre, daß der Unterschied von Sein und Sollen bereits bewußt geworden ist. Say steht in dieser Hinsicht an einem Wendepunkt der Entwicklung der Nationalökonomie vom politisch-ethischen „Fremdsystem" zum — wertfreien — „Eigensystem", um mit H. Wagenführ zu reden.[3]) Man ist bestrebt, politische Werturteile und metaphysische Konstruktionen aus den Erfahrungswissenschaften herauszunehmen. Das gelingt aber nicht immer. Häufig geht das politische Temperament mit dem Verfasser durch, und es werden unverhüllt politische Werturteile gefällt und praktische Vorschriften für das Handeln gemacht.

Say hat die Forderung der nüchternen Seinsforschung unter Ausschaltung aller Werturteile bereits deutlich ausgesprochen. Im Ersten Buch heißt es in einer Anmerkung, die sich — was zu beachten ist — gerade auf die Konsumtion bezieht: „Ce n'est pas ici le lieu d'éxaminer si la valeur que les hommes attachent à une chose est proportionnée ou non à son utilité réelle. La juste appréciation des choses dépend du jugement, des lumières, des habitudes, des préjugés, de ceux qui les apprécient. Une saine morale, des notions précises sur leurs véritables intérêts, conduisent les hommes à une juste appréciation des vrais biens. L'économie politique considère cette appréciation comme un fait, et laisse à la science de l'homme moral et de l'homme en société, le soin de les éclairer et de les diriger sur ce point comme dans les autres actes de la vie".[4]) Weniger klar ist der gleiche Gedanke in der Einleitung zum Traité

---

[2]) Eine Ausnahme macht Fréderic Bastiat, Harmonies économiques (Oeuvres complètes, t. VI, Aufl. 10), Paris 1893, S. 385.

[3]) Horst Wagenführ, a. a. O., S. 77 ff. — Das politische Element wird jedoch keineswegs ausgeschaltet, sondern es findet sich versteckt in den Axiomen der Systeme: vgl. Myrdal, a. a. O., passim.

[4]) Say, Traité, a. a. O., S. 55. In der Uebersetzung von Morstadt: „Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob der Wert, welchen die Menschen einem Dinge beilegen, dessen wahrhafter Nützlichkeit entspricht. Die richtige Schätzung der Dinge hängt ab von der Urteilskraft, den Einsichten, den Gewohnheiten und den Vorurteilen des Schätzenden. Eine gesunde Moral und scharfe Begriffe von seinem wahrhaften Vorteile befähigen den Menschen zu einer richtigen Taxation der wirklichen Güter. Die Nationalökonomie berücksichtigt die Abschätzung nur so, wie sie nun einmal geschieht, nicht, wie sie geschehen sollte — und überläßt der Moral und der Politik die Sorge, den Maßstab und die Anleitung zu dieser letzteren Taxation zu geben.

niedergelegt.[5]) So deutlich auch hier die Forderung der reinen Seinsbetrachtung ausgesprochen wird, zwischen den Zeilen wird immer noch das politisch-moralische Element deutlich sichtbar: es gibt also immerhin eine „richtige Schätzung" (juste appréciation), eine „gesunde Moral" (saine morale) und eine „wahrhafte Nützlichkeit" (utilité réelle). Man sieht daran deutlich, wie Say sich den werturteilsfreien Standpunkt noch förmlich abringen muß.

Das Kapitel über die Wirtschaftlichkeit der Konsumtion läßt diese Vorsätze nicht mehr erkennen. Hier wird auseinandergesetzt, wie der Konsument handeln soll. Wirtschaftlichkeit der Konsumtion bedeutet Zweckmäßigkeit des Verbrauchens. Es soll gezeigt werden, wie man den größtmöglichen Genuß erlangt. Dabei wird ganz scharf zwischen richtigem und falschem Genuß unterschieden. Die richtige Konsumtion wird der Verschwendung und dem Geiz, der Genußsucht und der Eitelkeit gegenübergestellt: „L'économie privée nous enseigne à régler convenablement les consommations de la famille, c'est-à-dire à comparer judicieusement, en toute occasion, le sacrifice de valeur consommée, avec la satisfaction qu'en retire la famille".[6]) „Relativement à la consommation, les excès sont la prodigalité et l'avarice. L'une et l'autre se privent des avantages que procurent les richesses: la prodigalité en épuisant ses moyens; l'avarice en se défendant d'y toucher".[7]) Das sind die Grundgedanken, die in mannigfacher Form, veranschaulicht an vielen Beispielen, dieses Kapitel durchziehen.

Die Hauptfrage dabei ist die der „Wirtschaftlichkeit". Der Begriff „Wirtschaftlichkeit", wirtschaftliches Verfügen über die Gebrauchswerte, wird zum Maßstab dieser Morallehre der Konsumtion. Wirtschaftlichkeit bedeutet bei Say soviel wie Zweckmäßigkeit. Wenn aber Zweckmäßigkeit des Handelns gefordert wird, so müssen, da dies zunächst nur ein formales Prinzip ist, bestimmte Zwecke als Norm gesetzt werden. Say hat sich über den Inhalt dieser Normen nicht klar ausgesprochen. Man muß verschiedene Bemerkungen zusammentragen, um das, was ihm als erstrebenswertes Ziel vorschwebt, herauszufinden. Dabei ist zu unterscheiden zwischen subjektiv-gefühlsmäßig bedingten Aeußerungen und rational bestimmten Normen der Ethik. Das Nur-Gefühlsmäßige, der per-

---

[5]) Say, ebenda, S. 39. Vgl. auch Gonnard, a. a. O., S. 254 ff., insbesondere S. 256.

[6]) Say, Traité, a. a. O., S. 446. In der Uebersetzung von Morstadt: „Die Privatökonomie lehrt uns die Familien-Konsumtionen zweckmäßig anordnen: das heißt, das Opfer des konsumierten Wertes bei jeder Gelegenheit mit dem für die Familie daraus entspringenden Genusse vergleichen".

[7]) Say, Traité, a. a. O., S. 447. Morstadt'sche Uebersetzung: „In Hinsicht der Konsumtion bilden Verschwendung und Geiz die beiden Extreme. Jene sowohl wie dieser beraubt sich der Vorteile, welche aus den Reichtümern entspringen: die Verschwendung dadurch, daß sie ihre Hilfsquellen erschöpft, und der Geiz dadurch, daß er solche nicht zu berühren wagt".

sönliche Geschmack des Beamten, Industriellen und Gelehrten Say ist vorherrschend und kaum zu trennen von den schwachen Ansätzen zu einer rational begründeten, systematisch durchdachten Sozialethik. Dementsprechend ist auch zu scheiden zwischen der individuellen und der sozialen, erzieherischen Absicht Says: es geht ihm in erster Linie darum, Ratschläge für die private Lebensführung des Einzelnen zu geben, daneben finden sich aber auch verstreute Gedanken einer Reformierung der Gesellschaft.

Das gefühlsmäßig-persönliche Moment soll hier nur angedeutet werden. Es spricht daraus sozusagen eine gutbürgerliche Moral der Wohlanständigkeit. Man soll so leben, daß man sein Dasein der Erlangung möglichst dauerhafter und gesunder Genüsse widme, daß man nicht Not leide, sondern eine geruhsame und geordnete Existenz in mäßigem Wohlstand mit Würde und gesellschaftlichem Ansehen aufbauen könne. Es ist das Lebensideal der goldenen Mitte: zwischen Elend und Prunk, zwischen Geiz und Verschwendung, das Ideal der Biedermeierzeit. Symbolhaften Ausdruck erlangt diese Lebensmoral in der Idee des Heims: „C'est par cette raison qu'ils auront un logement et des ameublements commodes et propres . . ." [8])

Mit den Lehren der praktischen Lebensweisheit sind die sozialethischen Gedanken Says eng verknüpft. Diesen Zusammenhang beleuchtet ein Jugenderlebnis Says, das er oft zu erzählen pflegte. Bei einer Gesellschaft auf dem Lande, so berichtet Say, tat sich einer der Gäste damit hervor, daß er die geleerten Weinflaschen stets aus dem Fenster hinauswarf mit der Begründung, daß auf diese Weise die Flaschenproduzenten zusätzliche Beschäftigung bekämen. Mit den anderen Gästen lachte auch Say zuerst darüber. Aber dann dachte er darüber nach, welchen Vorteil die Gesellschaft von dieser unnützen Flaschenkonsumtion haben könne. Er kommt zu dem Ergebnis, daß ein wirklicher Nutzen für die Gesellschaft hier nicht entsteht, weil derselbe Betrag, der jetzt dem Flaschenproduzenten zugeht, einen Kaufkraftausfall für andere Güter zur Folge hat.[9]) Die Fortsetzung dieser Schlußfolgerungen findet sich in Says Konsumtionslehre. Dort wird festgestellt, daß die Verschwendung des Einkommens auf Luxusgüter eine Verringerung der Sparquote, also der Kapitalbildung, oder eine Verringerung der Nachfrage nach lebensnotwendigen Gütern nach sich zieht. Dabei interessiert Say die Frage der Kapitalbildung in erster Linie. Angenommen also, ein Reicher legt das Geld auf Zins an, welches er sonst für Tand (frivolités) hätte verwenden können: „Pour qu'on puisse lui en payer l'intérêt, il faut qu'on l'emploie reproductivement; dès lors il sert en partie à l'entretien de la classe laborieuse; la destruction de richesse est la même, mais elle est échangée contre

---

[8]) Say, Traité, a. a. O., S. 442. In der Uebersetzung Morstadts: (Sie werden) „daher ein Haus besitzen, samt bequemen und reinlichen Möbeln . . .".

[9]) Vgl. Teilhac, a. a. O., S. 8f.

des satisfactions plus solides".[10]) Deshalb ist auch hier der Geiz, der ebenso wie die Verschwendung eine Untugend darstellt, seinen sozialen Auswirkungen nach weniger schädlich als die Verschwendung.[11]) Immer wieder weist Say in seiner Konsumtionslehre daraufhin, daß die höchste soziale Tugend die Sparsamkeit ist, — wenigstens so weit sie nicht in Geiz ausartet.[12]) Darin liegt die große Bedeutung der Unterscheidung von produktivem und unproduktivem Konsum für Say!

Der „objektive Maßstab" für die Wirtschaftlichkeit oder Zweckmäßigkeit ist somit die Idee der gerechten Güterverteilung. Das wird zwar von Say noch nicht offen ausgesprochen, das Problem und das Ziel ist aber bewußt geworden. Daß dieses erste Tasten nach der „sozialen Frage", nach einem notwendigen und möglichst gerechten Ausgleich, wenigstens der Richtung nach schon im modernen Sinne gegeben ist, kann man mühelos feststellen durch einen Blick auf den Stand desselben Problems im Ausgang des 19. Jahrhunderts. Damals freilich wurde Ursache und Lösung der sozialen Frage vorwiegend von den Verteilungsproblemen selbst und nicht von der Konsumtion aus erörtert. Es findet sich aber eine Fortsetzung der Ausführungen Says in diesem Sinne bei Lexis.[13]) In der Denkhaltung der historischen und ethischen Schule der Nationalökonomie wirft Lexis dieselbe Frage auf wie Say, nur in klarerer Formulierung und mit weniger gefühlsmäßig betonter Stellungnahme. Es handelt sich um das Problem des Zusammenhangs von Luxuskonsum und sozialer Gerechtigkeit. Das Nebeneinander von Luxusentfaltung und sozialem Elend in der neueren Wirtschaftsentwicklung wird meist auf die Einkommensverteilung zurückgeführt: Die Gegensätze von Reich und Arm sind durch die freie Marktwirtschaft verstärkt worden. Lexis aber hat mit Say die Frage aufgeworfen, wie sich — umgekehrt — eine Aenderung der Konsumtionsgewohnheiten auf die Einkommensverteilung auswirken würde:[14]) wie würde sich die Güterverteilung gestalten, wenn die Reichen auf jeden Luxuskonsum verzichteten? Die ersparten Einkommensteile würden dann der Kapitalbildung zufließen, die nun lediglich der Erzeugung von Gütern des Massenbedarfs oder des lebensnotwendigen Bedarfs dienstbar gemacht werden könnte. Dadurch müßte aber, nach Lexis, die gesteigerte Konkurrenz auf

---

[10]) Say, Traité, a. a. O., S. 442. In der Uebersetzung Morstadts: „Um ihm den Zins dafür bezahlen zu können, muß man dasselbe reproduktiv verwenden; und von Stund an dient es alsdann teilweise zum Unterhalte der arbeitsamen Klassse; die Reichtumszerstörung ist die nämliche; allein sie ist gegen solidere Bedürfnisbefriedigungen vertauscht worden". Das Gefühlsmäßig-Moralische ist also auch hier noch deutlich sichtbar, doch kommt das soziale Problem bereits zum Vorschein.

[11]) Say, Traité, a. a. O., S. 447.

[12]) Say, ebenda, S. 440 f., 446 f., 452. Cours complet, a. a. O., S. 121 f. u. ö.

[13]) Lexis, a. a. O., S. 527 f.

[14]) Lexis, a. a. O., S. 527 f.

dem verengten Gebiete der Produktion den Kapitalgewinn bis fast auf Null senken. „... die Gleichmäßigkeit der Konsumtion würde also zu einer tatsächlichen Gleichheit des Einkommens aller Klassen führen".[15]) Hier ist das Problem — wenigstens theoretisch — zu Ende gedacht. Damit wird jedoch sinnfällig, welchen sozialethischen Gehalt die Frage nach der Wirtschaftlichkeit der Konsumtion bei Say hat.[16])

Bevor man aber daran gehen kann, Grundsätze für eine Oekonomie der Konsumtion aufzustellen, muß untersucht werden, wieweit denn überhaupt das Handeln des Verbrauchers irrational, also unökonomisch, ist.[17])

Ansätze zu dieser empirischen Untersuchung der Konsumtionserscheinungen finden sich auch schon bei Say. Zwar überwiegt bei ihm immer die erzieherische Absicht in seiner Darstellung. Doch wenn man angibt, in welcher Weise ein bestimmter Zustand der Gesellschaft oder wie bestimmte individuelle Verhaltungsweisen geändert werden sollen, so ergibt sich daraus von selbst, daß dabei gleichzeitig Schilderungen dieser Zustände oder dieses Handelns nebenher gehen müssen. Wenn man sagt: die Menschen sollen vernünftiger handeln, als sie es bisher taten, so entwirft man auch schon ein Bild von diesem Tun und Lassen der Menschen. In dieser Hinsicht finden sich besonders viel Berührungspunkte Says mit den heutigen Erörterungen über die Konsumtion.

Say hat bereits festgestellt, daß das Verhalten des wirtschaftenden Menschen in der Konsumtion weit mehr irrational ist, als in der Produktions- und Zirkulationssphäre; dies geht daraus hervor, daß er nur im Dritten Buche die Probleme der Wirtschaftlichkeit des Handelns ausführlich erörtert. „Irrational" bedeutet dabei etwa so viel wie unvernünftig. Welchen Maßstab er an die „Vernünftigkeit" des Handelns legt, wurde bereits erwähnt. Seine Beobachtungen bestehen zunächst darin, daß er die große Mannigfaltigkeit der Motive des Verbrauchens feststellt und darüber hinaus deren Gründe zu ermitteln sucht. Er spricht von der Verschiedenartigkeit der Gemütsstimmungen (affections),[18]) die den Verbrauch bestimmen. Dabei ist zu denken etwa an Eitelkeit und Habgier, Sinnenlust und Verschwendungssucht. Die Gestaltung des Konsums ist nach Say weiterhin abhängig von dem Reichtum und dem Kulturzustand eines Landes, von Sitte und Ueberlieferung. Auch Erziehung und Charakter des Menschen werden erwähnt.[19]) Das alles wird mehr anschaulich-beispielhaft, als systematisch durchdacht vorgetragen. Kurze historische Schilderungen über verwerfliche Zu-

---

[15]) Lexis, a. a. O., S. 527 f.

[16]) Ueber die aktuelle Bedeutung des Problems vgl. unten, S. 00 f.

[17]) Besonders ausführlich und nach vielen Seiten hin ausgebaut in dem Werke von Hazel Kyrk, A Theory of Consumtion, London 1923, auf das wir später noch zurückkommen werden.

[18]) Say, Traité, a. a. O., S. 447.

[19]) Say, Traité, a. a. O., S. 447.

stände an den Höfen der absolutistischen Fürsten und im alten Rom wechseln ab mit verstreuten Bemerkungen aus privaten Erlebnissen. Gelegentlich findet man schon Feststellungen, die an die Gedanken der Grenznutzenschule anklingen, so etwa, wenn Say Betrachtungen über die Bedürfnissättigung und über die Rangordnung der Bedürfnisse anstellt.[20]) Beachtenswert ist ferner, daß schon die Frage der wirtschaftlichen Bedeutung der Mode gestreift wird. Say beklagt den raschen Wechsel der Mode, der vielfach zur unnützen Vernichtung von Gebrauchswerten führt.[21]) Die später so ausgiebig erörterte Frage, inwieweit der Modewechsel auf Einflüsse der Produktion zurückzuführen ist, wird von Say noch nicht berührt.[22]) Im Ganzen ergibt sich also, daß Say schon klar den wesentlichen Unterschied zwischen verbrauchswirtschaftlichem Handeln einerseits und erzeugungswirtschaftlichem Handeln andererseits erkannt hat, jenen Unterschied also, der in erster Linie vom Gesichtspunkt der Rationalität bestimmt wird.

II. Kritik.

Unterzieht man Says Lehre von der Wirtschaftlichkeit der Konsumtion einer Beurteilung vom heutigen Standpunkt aus, so ist der sozialethische Gehalt der Kritik am stärksten ausgesetzt.

Zwar läßt der ethische Gehalt der Konsumtionslehre Says eine eindeutige Bestimmung der Grundsätze vermissen, an denen das „wirtschaftliche", besser: rationale Konsumieren auszurichten wäre; die Ausführungen über die Kriterien jener Wirtschaftlichkeit oder Zweckmäßigkeit des Güterverbrauchs bleiben stark verschwommen und allzusehr vermengt mit persönlich gefühlsmäßigen Werturteilen. Im Ganzen aber betrachtet, kann über die utilitaristische Haltung der Ethik kein Zweifel bestehen. Die starke Hervorhebung der Nützlichkeit der Kapitalbildung und — damit zusammenhängend — vor allem des Industrialismus,[23]) die hohe Bewertung der Gebrauchswert-Erzeugung zu Ungunsten des Nur-Konsumierens, die Forderung einer möglichst ausgeglichenen Wohlstandsschichtung,

---

[20]) Say, ebenda, S. 446, 450 f., 457.

[21]) Say, ebenda, S. 442.

[22]) Vgl. z. B. Werner Sombart, Der moderne Kapitalismus, 1. Bd., 2. Aufl., München und Leipzig 1916, S. 717 ff., insbes. S. 743 ff. und 3. Bd., 1927, S. 605 ff., 633 u. ö.— Ders., Die Bedarfsgestaltung im Zeitalter des Hochkapitalismus, in: Geist und Gesellschaft, Festschrift für Kurt Breysig, Breslau 1927, Bd. 1, S. 32 ff. Vgl. auch Alexander Elster, Wirtschaft und Mode, in Jahrb. f. Natök. u. St., III. F., 46. Bd., Jena 1913, S. 196 ff.

[23]) Say geht in der hohen Wertschätzung der Entwicklung der Industriewirtschaft und der Kapitalansammlung noch über Adam Smith hinaus. Daß auch seine Konsumtionslehre von diesem Standpunkt aus bestimmt wird, kann hier nur gestreift werden. Die Idee des Industrialismus bei Say wird in folgenden Untersuchungen besonders deutlich herausgestellt: E. Allix, J. B. Say et les origines de l'industrialisme. Revue d'économie politique, Paris 1910; Teilhac, a. a. O., S. 94 ff. Gonnard, a. a. O., S. 257 ff.

dies alles redet deutlich die Sprache des utilitaristischen Lebensideals der damaligen Zeit. Auch die Ansätze zur Stellung und zur Lösung der Frage der sozialen Gerechtigkeit sind bestimmt von der Forderung, daß eine reichliche Güterversorgung einer möglichst großen Anzahl von Individuen zugute kommen soll, daß die eingebildeten, flüchtigen Genüsse eingeschränkt werden mögen, damit der „wahre Reichtum" um so größere Verbreitung finden könne.

Für die heutige Zeit ist eine solche individualistische Ethik nicht mehr verbindlich.

Die Frage dagegen, ob von der Verbrauchswirtschaft her eine Aenderung der Güterverteilung erzielt werden kann, ist von aktuellem Interesse. Man braucht nur der Fragestellung Says und Lexis' einen anderen Sinn zu geben! Ob durch eine Einschränkung des Luxuskonsums die soziale Einkommensschichtung verändert werden kann, soll dahingestellt bleiben; um das zu beantworten, müßte das Problem auf breiterer Grundlage und unter Beachtung der praktischen Möglichkeiten untersucht werden. Mit geringerem Aufwand wäre dagegen die Frage zu bearbeiten, wenn man sie von der Seite der allgemeinen Wirtschaftskrisis und der Arbeitslosigkeit her aufrollt. Eine Steigerung der Kapitalbildung im Wege einer Erhöhung der Sparquote würde eine Verringerung der Arbeitslosigkeit sichern können. Eines der Mtitel, das volkswirtschaftliche Sparen zu vermehren, stellt u. E. die Einschränkung des Luxuskonsums dar.[24]) Aber auch abgesehen von dieser aktuellen Bedeutung des Problems, ist jene Fragestellung Says nicht uninteressant. Man muß Say das Verdienst zuerkennen, die Einseitigkeit der klassischen Verteilungstheorie, die nur von den Marktgesetzen her die Güterverteilung betrachtet hat, in einem wichtigen Punkte nicht mitgemacht zu haben: In dem klassischen Lehrgebäude ist die Berücksichtigung der Verbrauchswirtschaft in ihrem Zusammenhang mit der Einkommensbildung etwas Neues. Haben Smith, Malthus und Ricardo die soziale Einkommensschichtung und — davon abhängig — die Verbrauchsgestaltung als Folge der Preisbildung für die sogenannten Produktionsfaktoren erklärt, so zeigt Say, daß auch in umgekehrter Richtung Kausalzusammenhänge bestehen: die Art der Einkommensverwendung beeinflußt die Einkommensverteilung.

Es ist nicht zu bestreiten, daß dieser Gedankengang grundsätzlich richtig ist. Bei der Würdigung dieses Teiles der Konsumtionslehre Says ist freilich zu berücksichtigen, daß ein Unterschied zur englischen Klassik hinsichtlich des Verfahrens vorliegt. Selbst Smith und Malthus haben im allgemeinen weniger das

---

[24]) Vgl. J. Martin, Das Sparen in der ökonomischen Theorie. Wien—Leipzig 1933, S. 79 ff. und S. 154 ff. Dies heute noch wenig erörterte Problem konnte im Zusammenhang unserer Untersuchung hier nur angedeutet werden Die Hauptschwierigkeiten sind zweifellos praktischer Natur, berühren also das ebenfalls noch wenig ausgebaute Gebiet der Konsumtionspolitik.

historisch-beschreibende, auf empirische Erfassung der vollen Wirklichkeit ausgerichtete Verfahren angewandt, als Say. Darüber kann auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß Say der bessere Systematiker ist.[25]) Will man die neue Fragestellung des Verteilungsproblems, wie Say sie — neben der alten, von Smith überlieferten Fragestellung — vertreten hat, in ihrem Wesen erfassen, so wäre etwa folgendes zu sagen: Im Denken der englischen Klassik ist die Entfaltung von Luxus eine Folge der ungleichen Einkommensverteilung; Say dagegen weist nach, daß die Gestaltung des Luxuskonsums wiederum zurückwirkt auf die Einkommensbildung; je mehr der Luxus sich verbreitet, desto weniger kann das Einkommen des einzelnen Wirtschaftssubjektes der Bildung von Sparkapital zugute kommen (vgl. oben, S. 37). Bei geringerem Luxuskonsum dagegen wird mehr gespart werden können. Mit zunehmendem Angebot von Kapitaldisposition wird dann das Zinseinkommen sinken, andererseits aber die Nachfrage nach Arbeitskräften steigen, was eine Erhöhung der Lohnsumme zur Folge haben wird. Wirklichkeitsnäher wird diese Konsumtionstheorie der Einkommensverteilung, wenn sie mehr historisch-anschaulich angewandt wird. Es ist dann die Betonung auf die in einem Lande oder in einer Epoche allgemein eingebürgerten Verbrauchs- und Spargewohnheiten zu legen. So ist denkbar, daß zwei Völker oder zwei Zustände der wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung eines Volkes sich unterscheiden in dem Verhältnis des gewohnheitsmäßigen Sparens und zum Luxuskonsum. Man denke etwa daran, daß das französische Volk in besonderem Maße als sparfreudig gilt, und daß man aus dieser Rentnerpsychologie teilweise den Kapitalreichtum Frankreichs hat erklären und deuten[27]) wollen. So repräsentiert Says Konsumtionslehre, wenn man will, die wirtschaftspsychologische Seite des französischen Nationalcharakters.

Damit ist schon gesagt, daß die Erforschung der Konsumtion eine niedrigere Stufe der Abstraktion voraussetzt, als wir sie in der klassischen Schule englischer Prägung vorfinden. Und gerade darin, daß Say dieser Forderung gerecht wird, unterscheidet er sich vorteilhaft von der englischen Klassik.

III. Die Irrationalität der Konsumtion.

Says Beitrag zur Frage der Irrationalität des verbrauchswirtschaftlichen Handelns ist vergleichsweise gering. Nur implicite konnte aus seinen Ausführungen entnommen werden, daß ihm der irrationale Charakter der Konsumtionssphäre bewußt geworden ist (vgl. oben, S. 38).

---

[25]) Ueber die Methode Says vgl. ausführlich Teilhac, a. a. O., S. 142 ff. und E. Allix, Méthode et conception de l'économie politique dans l'ocuvre de J. B. Say, in. Revue d'histoire économique et sociale, Paris 1911.

[26]) Vgl. besonders: Paul Arndt, Die Kapitalkraft Frankreichs, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 7, 1916, Bd. I., passim.

Diese Seite der Verbrauchswirtschaft ist einzuordnen in die umfassendere Frage nach den Motiven des wirtschaftlichen Handelns überhaupt. Damit berührt sich nun das heute immer noch viel erörterte Problem des homo oeconomicus.[27]) Die Klassiker haben das sogenannte wirtschaftliche Handeln vornehmlich im Rahmen der Erwerbswirtschaft untersucht. Nur Say hat sich gerade damit auffallend wenig beschäftigt, dafür aber um so ausführlicher mit der „Wirtschaftlichkeit" des konsumtiven Handelns.

Der Streit um den „homo oeconomicus" hat eine eigentümliche Entwicklung genommen, die hier kurz angedeutet werden soll: die immer deutlicher erkennbare allgemeine Richtung der Auseinandersetzungen geht etwa dahin, die ursprünglichen Vorstellungen der Klassik vom „wirtschaftlichen Prinzip" ihres überkommenen utilitarischen Gehalts zu entkleiden und rein formale Begriffe daraus zu bilden. Indem man alle Ethik, vor allem die unliebsamen Anklänge an den Eigennutz, aus dem Begriff des wirtschaftlichen Handelns auszuschalten bemüht war, ist man schließlich — neuerdings — soweit gegangen, daß nur eine völlig inhaltlose Selbstverständlichkeit übrig geblieben ist. So heißt es, bezeichnend für diese Haltung, in einer jüngeren Schrift: „Wenn auf eine Person verschiedene, einander ausschließende Antriebe konkurrierend einwirken, so bestimmt der relativ stärkste ihren Entschluß!".[28]) Und das soll den älteren Begriff des wirtschaftlichen Prinzips ersetzen! Niemand wird bestreiten, daß ein Entschluß zum Handeln auf bestimmte „Antriebe" zurückgeführt werden kann. Man ist also offensichtlich in dem Bemühen, einen ethisch-neutralen Inhalt für den Begriff des wirtschaftlichen Prinzips oder des homo oeconomicus zu finden, zu weit gegangen.

In unserem Zusammenhang wird dieses Problem nur deshalb gestreift, weil das Wesen des konsumtiven Handelns, im Unterschied zum erzeugungs- oder erwerbswirtschaftlichen Handeln, in der größeren Irrationalität der Verhaltungsweise des Konsumenten erblickt werden konnte, und an dieser Stelle nunmehr eine scharfe Fassung der Begriffe Irrationalität und Rationalität geboten scheint. Nur auf diese Weise ist der Beitrag Says zu der hier und heute gestellten Frage nach der Konsumtion als einem Erkenntnisobjekt der Wirtschaftslehre fruchtbar zu machen.

Es ist somit wichtig, den Unterschied von „rationalem" und „irrationalem" Handeln zu bestimmen. Daß für diesen Zweck die

---

[27]) Vgl. Zwiedineck-Südenhorst, a. a. O., S. 518 ff.

[28]) Vgl. H. Bernadelli, Die Grundlagen der ökonomischen Theorie. Tübingen 1933, S. 13. Vgl. hierzu die Besprechung von Erich Schneider in Schmollers Jahrb. 1934, S. 87 ff. Weitere neuere Literatur derselben Richtung: H. Wolff, Der homo oeconomicus. Berlin-Leipzig 1926, passim, besonders S. 68 ff. H. Peter, Aufgaben der Wirtschaftstheorie in der Gegenwart. Stuttgart 1933, S. 29 f. Ders., Grundprobleme der theoretischen Nationalökonomie. Stuttgart 1933, S. 17 ff. — Myrdal, a. a. O., S. 145 ff., 221 f.

hedonistische Psychologie, die besonders die Denkhaltung der Grenznutzenschule kennzeichnet, nicht verwandt werden kann, ist oft genug in neuerer Zeit nachgewiesen worden.[29]) Die Vorstellung des Vergleichens von Lust- und Unlustgefühlen führt hier nicht weiter. Wenn das Handeln nach einer Rangordnung der Bedürfnisse ausgerichtet wird, wobei der jeweilig höchste Nutzeneffekt als Maßstab zugrunde gelegt wird, so kann man das zwar als rationales, vernünftiges Verhalten bezeichnen. Dieser Gedanke schwebte bereits Say vor (vgl. oben, S. 35 und S. 38), und noch bei v. Gottl, der so scharf den Hedonismus der Grenznutzler ablehnt, finden sich Anklänge daran, wenn er feststellt, daß beim privaten Haushalt die Abweichungen vom „vernunftmäßigen Schema der Bedarfsgestaltung" überwiegend auf das „Irrationale des persönlichen Lebens" zurückzuführen sind.[30]) Aber diese Auffassung vom „Rationalen" ist viel zu formal und inhaltsleer, um eine zureichende Unterscheidung der Erwerbs- von der Verbrauchswirtschaft zu gewährleisten. Demgegenüber ist zu fordern, daß der konkret-sachliche Inhalt der Motive des Handelns berücksichtigt wird. Das bedeutet: nicht Says Lehre von der „Privatökonomie" der Konsumtion, sondern seine kurzen Andeutungen über die Mannigfaltigkeit der Motivbildung des Konsumenten sind in der heutigen Konsumtionsforschung fortzusetzen und zu vertiefen.

Von hier aus zeigt sich nun der Wesensunterschied zwischen erwerbs- und verbrauchswirtschaftlichem Handeln in dreifacher Gestalt.

Erstens: unter erwerbswirtschaftlichem Handeln soll hier dasjenige verstanden werden, das innerhalb der entwickelten, intensiven Verkehrswirtschaft auf den Markt ausgerichtet ist und zwar mit dem Ziele der Erlangung eines Geldeinkommens aus der Beteiligung am Marktverkehr; das verbrauchswirtschaftliche Handeln dagegen setzt erst nach Vollzug der Einkommensbildung am Markte ein, also mit der Einkommensverwendung für die Befriedigung persönlicher Bedürfnisse. Daraus ergibt sich, daß in der Erwerbswirtschaft im wesentlichen nur ein Motiv in Erscheinung tritt, das Streben nach Erwerb, nach bestmöglicher Ausnutzung der Marktchancen. Diese Einheitlichkeit und Eindeutigkeit des Handelns steht gegenüber der Mannigfaltigkeit, der Vielheit der Impulse des verbrauchswirtschaftlichen Handelns: Eitelkeit, Geltungstrieb, Geschmack, und alles, was mit der persönlichen Lebensgestaltung sonst noch zusammenhängt, bestimmt hier das Verhalten.

Zweitens: mehr ein Gradunterschied zwischen Erwerbs- und Verbrauchswirtschaft, der aber doch wesentliche Bedeutung hat, liegt in dem verschiedenen Maß an Bewußtheit der

---

[29]) Vgl. zuletzt vor allem Myrdal, a. a. O., S. 125 ff.

[30]) v. Gottl, Bedarf und Deckung, S. 15 f.; wohl am deutlichsten ausgeprägt ist diese Haltung bei H. H. Gossen, Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs, Berlin 1889, S. 11 f. und 22.

Motive. „Rational" handelt man in der Erwerbswirtschaft insofern, als bewußt der Zweck des größtmöglichen Einkommensbezugs gesetzt und mit den geeignetsten Mitteln verfolgt wird. Der Produzent also, der durch Beteiligung am Marktverkehr einen Gewinn erzielen will, muß notwendig schon von vornherein bewußt zweckmäßig handeln, sonst könnte er diesen Entschluß überhaupt nicht fassen. In der Verbrauchswirtschaft aber sind eine Fülle von Entschließungen denkbar, die im Unbewußten bleiben; man findet hier viel häufiger unkontrollierte, gefühlsmäßige Willensbildung. Suggestionen, Instinkthandlungen, „conditioned behaviors", Symbolhandlungen wären da an erster Stelle zu nennen.

Was Irrationalität in diesem Sinne der Unbewußtheit der Motivbildung bedeutet, dafür lassen sich auch in Says Ausführungen Anhaltspunkte gewinnen. Wie erwähnt, fordert Say rationales Konsumieren durch Vergleichen des Nutzens, des Genusses einer Konsumtion mit dem damit verbundenen Verlust oder Aufwand an Mitteln. Dieser „Wirtschaftlichkeit" der Konsumtion stellt er gegenüber die „ungesunde" oder „unvernünftige" Konsumtion, die in der Wirklichkeit vorherrsche, da Affekte, Triebzustände und Gewohnheiten die häufigsten Impulse des Handelns darstellten. Das läuft also hinaus auf die Feststellung der überwiegenden Irrationalität der Konsumtion und berührt sich auch mit dem erstgenannten Merkmal des Unterschiedes von Erwerbs- und Verbrauchswirtschaft, wonach das Bewußtwerden eines Motivs die Einheitlichkeit und Gleichförmigkeit des Handelns fördert.

Drittens: der Unterschied von erwerbs- und verbrauchswirtschaftlichem Handeln ist vom Gesichtspunkt der Quantifizierbarkeit der Zwecke her zu erfassen. Das Streben nach Erwerb innerhalb der Geldwirtschaft kann rechnungsmäßig gelenkt und bestimmt werden. Die Mannigfaltigkeit der Konsumtionszwecke aber kann einer Quantifizierung nicht unterzogen werden, soweit sie die marktwirtschaftliche Einkommensbildung nicht unmittelbar berührt. Natürlich können die Güter, die zur Befriedigung eines bestimmten Bedürfnisses geeignet sind, nach ihrem Preise — quantitativ — miteinander verglichen werden. Die Bedürfnisse und die Motive des Verbrauchens selbst dagegen sind ausgesprochen qualitativer Natur. Diese Art der Irrationalität des Verbrauchs ist gemeint, wenn Wicksell sagt: „Vielleicht wird es dereinst den Physiologen gelingen, die verschiedenen menschlichen Bedürfnisse an Körperwärme, Nahrung, Abwechslung, Erholung, Reizmitteln, Schmuck, Harmonie usw. besser als jetzt zu isolieren und zu bewerten und damit der Konsumtionslehre ein wirklich rationelles Fundament zu geben".[31]) „Bewertung" der verschiedenen Bedürfnisse, — das heißt nichts anderes, als Vergleich der Bedürfnisse an Hand eines einheitlichen Maßstabes, der eine Quantifizierung in sich schließt. Man stelle sich eine Gesellschaft vor, in der jeder Mensch eine bestimmte, unveränderliche Skala der Nutzen-

[31]) Knut Wicksell, Vorlesungen über Nationalökonomie auf Grundlage des Marginalprinzips, Theor. Teil, 1. Bd., Jena 1913, S. 93.

schätzungen für die Güter in sich trägt. Ein Individuum schätzt dann z. B. — wohlgemerkt: ohne Berücksichtigung von Preisen — ein Ei dreieinhalb mal so hoch wie eine Zigarette bestimmter Qualität. Dann könnte das Verhalten des Konsumenten rational im Sinne einer ständigen Quantifizierung der Gebrauchswerte sein. Aber abgesehen davon, daß diese Vorstellung utopisch ist, treten die qualitativen Merkmale der Güter innerhalb der Konsumtionssphäre stärker hervor, als die Mengenrelationen. Darauf hat mit Recht H. Kyrk hingewiesen und von diesem Gesichtspunkt aus die mathematisch-funktionale Variante der subjektiven Schule kritisiert. „We are not satisfied with mere quantity, with more and more of a particular thing but require a wide variety of goods to meet our highly diversified interests and purchases.... Two shoes, two gloves, one umbrella, one weddingring for example, are usually regarded as the appropriate quantity in each case to serve our purposes at any moment".[32]) Dieser bemerkenswerte Hinweis auf die Bedeutung der Qualität und der Mannigfaltigkeit der qualitativen Unterschiede bei der Bedürfnisbefriedigung des Konsumenten ist ein Beitrag zur Frage der Irrationalität der Verbrauchswirtschaft. Von einer anderen Seite her betrachtet, wäre es denkbar, daß etwa eine kalorimetrische Vergleichsbasis für alle Bedürfnisse geschaffen werden könnte, um zu ermessen, was Quantifizierung in der Verbrauchswirtschaft zu bedeuten hat. Daß auch dieser Gesichtspunkt auf die Irrationalität des Verbrauchs hinweist, geht deutlich daraus hervor, daß die „Rationalisierung" des Verbrauchs heute am weitesten bei der Ernährung durchgeführt ist, wo die Anwendung kalorimetrischer Rechnung wenigstens grundsätzlich möglich ist. Im Zusammenhang mit dieser Feststellung wird dann eindeutig erklärbar, was man heute unter Oekonomie der Konsumtion zu verstehen hat, nämlich „das wirtschaftlich richtige Umgehen mit Sachgütern beim Erreichen der Zwecke".[33]) Dieses „wirtschaftliche" oder „rationale" Verhalten wird jedoch sehr erschwert durch das Fehlen zureichender Maßstäbe.

Damit haben wir drei wesentliche Merkmale des verbrauchswirtschaftlichen Handelns aufgezeigt, die den Begriff der Irrationalität umschreiben. Nur eine solche konkretisierende, anschauliche Betrachtungsweise kann den Wesensunterschied von Erwerb und Verbrauch und damit das Wesen der Konsumtion treffen.

[32]) Hazel Kyrk, a. a. O., S. 162, vgl. auch S. 163 ff. — Uebersetzung des Verfassers: „Für unsere Bedürfnisbefriedigung ist nicht nur die Menge der Güter, die stetige Zunahme eines Vorrates maßgebend, sondern wir benötigen eine große Mannigfaltigkeit von Gütern, um unsere stark differenzierten Neigungen und Wünsche zu befriedigen... Man braucht gewöhnlich ein paar Schuhe und ein paar Handschuhe, einen Schirm und einen Ehering beispielsweise, als ausreichende Menge, um unseren jeweiligen Anforderungen zu genügen".

[33]) Wilbrandt, a. a. O., S. 42. — Vgl. zu diesem Problem auch die Grundtendenz des Werkes von Dietrich Klagges, Reichtum und soziale Gerechtigkeit, Leipzig 1932. Hier wird versucht — mit offensichtlich unzureichenden Mitteln — eine Wirtschaftslehre auf dem Gebrauchswert aufzubauen, ähnlich wie auch Say.

IV. Die Regelmäßigkeiten der Verbrauchswirtschaft als Gegenstand der Konsumtionslehre.

Wenn das hervorstechende Merkmal der Verbrauchswirtschaft die Irrationalität des Verhaltens des Konsumenten ist, so könnte die Möglichkeit, Regelmäßigkeiten in diesem Verhalten aufzudecken, recht skeptisch beurteilt werden. Das, was man gemeinhin „Theorie der Nationalökonomie" oder gar „reine Theorie" zu nennen pflegt, ist das Forschen nach Gesetzen des Wirtschaftslebens. Der Inhalt dieser Theorie beschränkt sich in der Hauptsache auf Kausal- und Funktionalgesetze. Diese setzen jedoch rationales, d. h. vernünftiges, eindeutiges, bewußtes und in seiner Auswirkung quantifizierbares Handeln voraus.

Daß solche Gesetze — als rationale Schemata — einen praktischen Erkenntniswert haben können, soll hier nicht bestritten werden. Aber der Gegenstand der Wirtschaftslehre kann sich darin nicht erschöpfen. Diese umfaßt u. a. auch die Erforschung von sogenannten „historischen Gesetzen".[34]) Gerade dieses Verfahren ist für die Konsumtionslehre von hervorragender Bedeutung; Theorie im strengen Sinne des Wortes gibt es da nicht, und alles, was unter dieser Fahne segelt, enthüllt sich bei näherem Zusehen als Produktions- oder Markttheorie. Dafür lassen sich zahlreiche Beispiele anführen, und es muß gerade im Rahmen der vorliegenden Untersuchung hervorgehoben werden, daß damit eine grundlegende Verkennung des Wesens der Konsumtion aufgezeigt wird.[35]) Man sollte dann auch konsequent sein und von „Konsumtion" als einem besonderen Gebiet der Sozialwirtschaft überhaupt nicht sprechen. Stellt man dagegen das persönlich-irrationale Moment in den Mittelpunkt, so zeigt sich, daß innerhalb der so aufgefaßten Konsumtionslehre die Erforschung der Regelmäßigkeiten des konsumtiven Handelns geradezu zum Hauptgegenstand dieser Lehre gehören muß. Alles andere, etwa die Frage nach dem Zusammenhang von Preisbildung und Bedürfnisgestaltung, die Beschreibung der Gegenstände des Konsums, die Probleme der Konsumtionspolitik, sind dann nur Rankenwerk, liefern stoffliche Unterlagen oder ermöglichen praktische Folgerungen.

Die verfahrensmäßige Grundlage für die Ableitung von Regelmäßigkeiten und Gesetzen historischer Art ist die Annahme der Determinierung des menschlichen Willens.[36]) Auf das besondere Gebiet der Verbrauchswirtschaft angewandt, bedeutet dies: Verneinung der Konsumfreiheit.[37])

---

[34]) Vgl. zum Folgenden Franz Eulenberg, Ueber Gesetzmäßigkeiten in der Geschichte („historische Gesetze"). Logische Untersuchungen. In: Archiv für Soz.wiss. u. Soz.pol., 35. Bd., Tübingen 1912, S. 299 ff. — Auf die logische Struktur der verschiedenen Gesetzmäßigkeiten der Konsumtion einzugehen, liegt nicht in der Absicht des hier behandelten Themas.

[35]) Das gilt besonders von der Erörterung der Konsumtion im Rahmen der Grenznutzentheorie.

[36]) Eulenberg, a. a. O., S. 308 ff.

[37]) Vgl. besonders H. Kyrk, a. a. O., passim und S. 43 ff.

Der Zugang zur Frage der Konsumfreiheit findet sich leicht, wenn man den Begriff Konsumtion nicht technisch als bloßen Güterverbrauch faßt, sondern, wie es in der vorliegenden Untersuchung geschieht, als eine bestimmte Sphäre menschlichen Handelns überhaupt, als einen Bereich, der weitgehend durch das Persönlich-Irrationale des Lebens bestimmt wird. Dann gehört wesentlich zum Konsumieren auch die Wahlhandlung des Verbrauchers und das leitet notwendig über zur Frage nach den Motiven dieser Wahlhandlungen. Zur Annahme der Freiheit des Konsumierens, d. h. der Wahlfreiheit des Konsumenten, kommt man, wenn man die politisch-soziale Verfassung der liberalen Marktwirtschaft betrachtet. Man stellt fest, daß im Vergleich zur gebundenen Wirtschaft hier der Konsument frei ist von allem obrigkeitlichen Zwang des Konsumierens. Bei dieser oberflächlichen Betrachtung der Erscheinungen darf man jedoch nicht stehen bleiben. Auch in der freien Marktwirtschaft besteht eine Konsumfreiheit insofern nicht, als die Entscheidungen des Verbrauchers nicht nur durch Preise und Einkommen, sondern auch durch Gewohnheit, Sitte, Affekte, unkontrollierbare Triebhandlungen usw. vorherbestimmt sind.

Wenn man diesen Tatbestand berücksichtigt, erhält erst der vielzitierte Satz des Adam Smith, daß die Konsumtion die Produktion bestimme, einen rechten Sinn.[38]) Dann erkennt man die tieferen Bestimmungsgründe für die jeweilige Gestaltung der Gütererzeugung in einer bestimmten Gesellschaft.[39]) Regelmäßigkeiten des Konsums zu erkennen, setzt somit voraus, daß man die Bedingtheit der Verbrauchswahlhandlungen erforscht. Die vergleichsweise große Irrationalität des Verbrauchs schließt also keineswegs die Möglichkeit regelmäßigen und gleichförmigen Handelns aus. Im Gegenteil: das Verhalten des Menschen ist hier gerade deswegen im allgemeinen stärker und eindeutiger determiniert als im Erwerbsleben. So hat die Gestalt des Lebensstandards einzelner Wirtschaftssubjekte oder bestimmter Gruppen, die dem Verbraucher meist gar nicht bewußt wird, einen richtunggebenden Einfluß auf die Konsumgewohnheiten; dadurch erhalten die Verbrauchshandlungen des Menschen im hohen Grade den Stempel der Einheitlichkeit und Kontinuität. Dies ist um so mehr der Fall, als die Lebensformen nicht von jedem Individuum für sich selbst gebildet werden und auch nicht von Individuum zu Individuum wechseln. Es handelt sich vielmehr in der Regel um Gruppen- und Massenerscheinungen,

---

[38]) Smith, Wealth of Nations, Ausgabe Oxford, 1922/28, Vol. IV, Chapt. 8, S. 277.

[39]) Ein typisches Beispiel für eine derartige Untersuchung: Otto von Zwiedineck-Südenhorst, Die Bedeutung des Bedarfes für die Entwicklung der gewerblichen Betriebssysteme. In: Ztschr. f. Volksw., Soz.pol. u. Verw., 7. Bd., Wien 1898, S. 15 ff. — Vgl. auch den berühmten Aufsatz von Ernst Engel, Die vorherrschenden Gewerbszweige in den Gerichtsämtern mit Beziehung auf die Produktions- und Konsumtionsverhältnisse des Königreichs Sachsen, in: Zeitschr. d. Stat. Bureaus des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern, 1857, S. 153 ff.

und jeder Lebensstandard bestimmter Art beherrscht das Handeln einer sozialen Gruppe einheitlicher Zusammensetzung. Zwar gibt es eine große Anzahl solcher Gruppen-Lebensstandards; aber Dank der großen Bevölkerung gibt es für jeden Standard eine genügend große Anzahl von Vertretern, um statistische Methoden fruchtbar anwenden zu können.[40]) Solche Erkenntnisse können von großer Bedeutung für die praktische Verwirklichung konsumerzieherischer staatlicher Maßnahmen sein. Die Forschung auf diesem Gebiet der Konsumtionslehre ist am weitesten fortgeschritten in der amerikanischen Schule des Institutionalismus und Behaviorismus.[41])

Die Literatur der Konsumtionsforschung zeigt mannigfache Ansätze zur Untersuchung der Regelmäßigkeiten der Verbrauchswirtschaft.[42]) Dieses Wort muß dabei in weitestem Sinne verstanden werden. Ein erster Versuch, deren Formen zu unterscheiden, kann etwa folgende Arten von Regelmäßigkeiten und „Gesetzen" feststellen:[43])

1. Rationale Gesetze. Darunter sind die abstrakten Schemata der subjektiven Schule zu verstehen, die preistheoretischer Natur sind.
2. Statistische Ermittlung typischer Verhaltensweisen des Verbrauchers.
3. Wechselbeziehungen (Korrelationen) von Einkommen und Verbrauch.

---

[40]) Vgl. de Graaf, a. a. O., S. 125.

[41]) Wichtige Beiträge dieser Schule, besonders zur Konsumtionslehre: an erster Stelle ist das schon mehrfach zitierte Werk von H. Kyrk zu nennen. Hier sind die Ergebnisse der amerikanischen Schule in umfassender Weise für die Konsumtionslehre ausgewertet worden. Bemerkenswert ist, daß diese „Theory of Consumption", im Ganzen betrachtet, vorwiegend von den preistheoretischen Problemen bestimmt ist. Vgl. außerdem: J. B. Watson, An introduction to comparative psychology. Chicago 1914. W. C. Mitchell, Human behavior and economics, in: Quarterly Journal of Economics, Cambridge (USA) 1914/15. H. W. Chase, Psychology and social science, in: American Journal of Psychology, Vol. 28, 1917, S. 216 ff. (Behaviorismus vom psychoanalytischen Standpunkt). J. M. Clark, Economics and modern psychology, in: Journal of Political Economy, Bd. 26, 1918. P. H. Nystrom, Economic principles of consumption (marchandising and distribution theories), New York 1929. — Die methodischen Grundlagen und die Hauptprobleme der amerikanischen behavioristischen Psychologie in ihrem Verhältnis zur älteren Assoziationspsychologie werden ausführlich behandelt von Z. C. Dickinson, Economic motives, a study in the psychological foundations of economic theory, with some reference to other social sciences. Cambridge, Harvard University Press, 1922, vgl. besonders S. 83 ff., ferner S. 11, Anmerkung 2; die Konsumtionslehre wird in diesem Werk nicht behandelt.

[42]) Vgl. hierüber jetzt die konsumstatistische Untersuchung von Wilhelm Gerloff, Regelmäßigkeiten und Wandlungen des Verbrauchs in der häuslichen Wirtschaft, in: Beiträge zur Statistik, Festschrift für Franz Zizek zum 60. Geburtstag, Leipzig 1936.

[43]) Diese Einteilung hat nicht die logische Form, sondern die Art des Inhalts der Gesetze zum Einteilungsprinzip.

4. Wechselbeziehungen von Erzeugung und Verbrauch.
5. Entwicklungstendenzen des Verbrauchs.

Diese Aufzählung erhebt nicht den Anspruch der Vollständigkeit. Sie dient mehr dazu, die vorhergehenden allgemeinen Ausführungen zu veranschaulichen.

Der Inhalt und die logische Form der rationalen Gesetze, welche die psychologische Grundlage der subjektiven Schule ausmachen, sind genügend bekannt. Am reinsten werden sie verkörpert von den Gossen'schen Gesetzen. Knappe Andeutungen solcher Art fanden wir bereits schon bei Say. Diese rationale Psychologie kann das Wesen der verbrauchswirtschaftlichen Erscheinungen keineswegs erfassen. Wie sie sich von der moderneren, insbesondere institutionalistischen Richtung unterscheidet, hat Jevons treffend zum Ausdruck gebracht: „We do desire to maximize the agreeable states of feeling, but the behaviorists would retort, that this only to say, that we want what we want, which is what we can be seen by an outside observer to choose".[44])

Als Regelmäßigkeiten des Verbrauchs müssen auch die typischen Verhaltungsweisen des Konsumenten angesprochen werden. Hierbei ist vor allem an das Problem der Gruppen-Lebensstandards zu denken, dem hauptsächlich in der deutschen Literatur großes Interesse und viele Untersuchungen gewidmet worden sind.[45]) Der Lebensstandard des mittleren Beamten, des städtischen Industriearbeiters oder des Handwerkers sind Beispiele für solche Typen; denn es handelt sich dabei immer um Wiederholungen des Verbrauchs bestimmter sozialer Schichten. Es geht also hier um die statistische Ermittlung bestimmter gleichförmiger Konsumgewohnheiten einzelner Gruppen, wobei man sich in der Hauptsache der statistischen Methode der Haushaltsrechnungen bedient. Praktische Bedeutung haben zum Beispiel solche Forschungen im Zusammenhang mit der Währungspolitik, insbesondere der Frage der managed currency (Indexwährung) erlangt; man denke an die bekannten „Warenkörbe" Irvin Fishers und seiner Schüler, die der Bestimmung von Gruppen-Preisindexziffern dienen.[46]) Die Konsumtionslehre interessiert sich hier vor allem für die Bestimmgründe der verbrauchswirtschaftlichen Typenbildung. Die eigentliche, tiefere Bedeutung der Lebensstandards liegt darin, daß hier in besonderem Maße die Konsumgewohnheiten des Einzelnen determiniert erschei-

---

[44]) Zitiert bei Dickinson, a. a. O., S. 85 f. Uebersetzung des Verfassers: „Wir erstreben die größtmögliche Steigerung der Lustgefühle; die Behavioristen würden aber einwenden, daß dies nichts mehr besagt, als das zu erstreben, was wir erstreben, was auf eine oberflächliche Feststellung unserer Wahlhandlungen hinausläuft".

[45]) Vgl. besonders W. Conradt, Existenzminimum, ein rechnerischer Richtweg durch das haushaltende Deutschland der letzten 85 Jahre, Bd. 1, Königsberg 1933, und die dort angegebene Literatur. Für die amerikanische Literatur siehe Kyrk, a. a. O. (passim) und Nyström, a. a. O.

[46]) Vgl. z. B. Irving Fisher, Inflation? London 1933, passim.

nen. Da die Verbrauchshandlungen im wesentlichen nicht das Ergebnis rationaler, bewußter Ueberlegungen, sondern abhängig von mannigfachen Umständen des sozialen Lebens sind, entstehen Gleichförmigkeiten des Verhaltens der Einzelnen in demselben Maße wie bestimmte Umstände in gleicher Weise wirtschaftende Individuen beeinflussen. Nicht nur Einkommen und Güterpreise sind hier bestimmend, sondern ebenso sehr auch die soziale Umgebung, Modeströmungen und dergl. Diesen sozial bedingten Lebensgewohnheiten haftet somit ein starkes Beharrungsvermögen an: die verwitwete Gräfin erhält z. B. auch dann noch den gewohnten seigneurialen Lebensstandard aufrecht, wenn es ihrem Einkommen nicht mehr entspricht. Oder man denke an die Buddenbrooks. Diese Macht der sozialen Lebensgewohnheiten über den Einzelnen erklärt die Tatsache des „typischen Verhaltens", also der Gruppenstandards.

Wechselbeziehungen von Einkommen und Verbrauch sind Regelmäßigkeiten ähnlicher Art. Es sei hier an das bekannte Engelsche und Schwabesche Gesetz erinnert, dessen Inhalt noch bis vor kurzem einer ernsthaften Nachprüfung nicht unterzogen worden ist.[47]) In jüngster Zeit haben sich einige Untersuchungen[48]) damit beschäftigt. W. Gerloff, der über die einschlägige ältere und neuere Literatur dieses Problems kritisch referiert, kommt auf Grund neuerer Konsumtionsstatistik zu dem Ergebnis, daß jenes Gesetz in der Formulierung von Engel und Schwabe nicht zutrifft.

Weit größere Interessen hat man seit Say den Wechselbeziehungen von Erzeugung und Verbrauch entgegengebracht. Man denke etwa an die weitschweifigen Erörterungen des Problems der Ueberproduktion und Unterkonsumtion in den älteren Systemen der Nationalökonomie. Bekanntlich ist durch Says Theorie der Absatzwege[49]) diese Frage wesentlich vertieft worden. Man muß aber stets beachten, daß es sich hier immer nur um die Theorie der Güterverteilung und der Einkommensbildung, dagegen nicht um die Konsumtion handelt. Im übrigen sind Regelmäßigkeiten in den Beziehungen von Erzeugung und Verbrauch bisher kaum formuliert worden.

Allgemeine Entwicklungstendenzen des Verbrauch's sind dagegen häufiger festgestellt worden. Man hat darunter solche Beobachtungen zu verstehen, die durch Untersuchung der Konsumgewohnheiten eines Volkes einen zeitlich gleichförmigen Verlauf des Verbrauchs darstellen. Große allgemeine Entwicklungslinien der Verbrauchsgewohnheiten hat man bereits für längere Zeiträume festzustellen versucht; beispielsweise wäre hier hinzuweisen auf das sogenannte Gesetz von der zunehmenden Man-

---

[47]) Gerloff, a. a. O., S. 100. — Vgl. Riedenauer, Bedarfsdeckung im Haushalt, Jahrb. f. Nat.ök. u. Stat., III. Folge, 72. Bd., 1927/II, S. 756.
[48]) Vgl. insbesondere Gerloff, a. a. O.; ferner W. Conradt, a. a. O.
[49]) Say, Traité, a. a. O., S. 134 f., Cours complet, a. a. O., S. 159 ff., Teilhac, a. a. O., S. 55 ff.

nigfaltigkeit der Konsumtion. Patten hat zuerst ein solches Gesetz aufgestellt, allerdings nicht als historische Entwicklungstendenz, sondern zunächst im Sinne der „rationalen Gesetze" Gossen'scher Prägung.[50]) Patten wollte dieses Gesetz zur Grundlage einer neuen „dynamischen" Theorie der Volkswirtschaft machen. Daran anschließend hat R. Meyer[51]) eine Untersuchung darüber angestellt, in welcher Weise Fortschritte der Technik, Ausweitung des auswärtigen Handels, fortschreitender Wohlstand u. a. m. die zunehmende Mannigfaltigkeit der Konsumtion im modernen Wirtschaftsleben verursacht haben. Auf eine andere Entwicklungstendenz ist neuerdings gelegentlich hingewiesen worden: auf die zunehmende Rationalität der Konsumtion.[52]) Es handelt sich hierbei aber einstweilen nur um Vermutungen, die konsumtionsstatistisch noch nicht näher begründet worden sind. Diese Tendenz würde, falls sie bewiesen werden könnte, auch die in der vorliegenden Arbeit behandelte Frage des Erkenntnisobjekts der Konsumtion berühren. In dem Maße, wie rational bewußtes Verhalten in der Verbrauchswirtschaft an Bedeutung gewinnen würde, müßte die Verbrauchswirtschaft als Gegenstand der Wirtschaftslehre größere Beachtung finden.

---

[50]) S. N. Patten, The Theory of dynamic Economics (Publications of the university of Pennsylvania, III. Vol. 2), Philadelphia 1892, S. 41.

[51]) Robert Meyer, Die zunehmende Mannigfaltigkeit der Konsumtion. In: Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, Bd. 2, Wien 1893, S. 385 ff.; vgl. auch B. Gurewitsch, Die Entwicklung der menschlichen Bedürfnisse und die soziale Gliederung der Gesellschaft (Schmollers staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen XIX/4), Leipzig 1904, S. 110 ff.

[52]) Vgl. Zwiedineck-Südenhorst, Homo oeconomicus, a. a. O., S. 529; ferner Wilbrandt, a. a. O., passim.

5. Kapitel:

Die Gründe für die Vernachlässigung der Konsumtionslehre.

Die Erforschung der Regelmäßigkeiten der verbrauchswirtschaftlichen Erscheinungen ist nur ein Teil der Konsumtionslehre. Daß es darüber hinaus noch andere wichtige theoretische und praktische Fragen auf diesem Gebiete gibt, die uns besonders heute aufgegeben sind, konnte bereits im ersten Kapitel dieser Untersuchung angedeutet werden. Wir stehen aber heute fast überall erst am Anfang und vielfach sind die Fragestellungen noch nicht einmal geklärt. Die Wege der Konsumtionslehre sind noch unsicher und noch wenig begangen, und vor allem wurde der Gegenstand der Konsumtionslehre bisher noch nicht genau festgelegt. Man hat das mit Recht darauf zurückgeführt, daß sich die Wissenschaft bisher allzuwenig diesem Gebiet widmete und hat immer wieder diese Lücke beklagt.[1])

Aber es ist seltsam: so oft man auch diese Vernachlässigung aufgezeigt hat, eine zureichende Erklärung dafür ist nie bekannt geworden. Es ist doch eigenartig und auffällig, daß vor mehr als hundert Jahren ein gut fundierter Ansatz zur Begründung einer Konsumtionslehre gemacht wurde, dann aber bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts die Entwicklung dieser Lehre stagnierte und erst in den letzten Jahren ihre Erweiterung und Vertiefung in Angriff genommen wurde. Diese Frage berührt ein besonders schwieriges Problem der Ideengeschichte.[2]) Ein erster Versuch, die Lösung des Problems in groben Umrissen anzudeuten, muß das Schwergewicht auf das Zusammenwirken einer Vielheit von Gründen legen. Die verschiedenen Umstände, die zur Vernachlässigung der Konsumtionsforschung im 19. Jahrhundert und zu ihrer heutigen Wiederbelebung geführt haben, mögen hier in der Reihenfolge zunehmender Wichtigkeit — soweit diese sich abschätzen läßt — aufgezählt werden.

Das Eindringen in das eigentümliche Wesen der Verbrauchswirtschaft setzt die Ausbildung einer geeigneten sozialpsychologischen Forschung voraus. Da die Motivbildung des Verbrauchers einen sehr komplizierten und vielgestaltig in Erscheinung

---

[1]) Vgl. die Einleitung und den Anfang des ersten Kapitels dieser Untersuchung.

tretenden Prozeß darstellt, der sich zudem noch teilweise im Unterbewußtsein abspielt, erweist sich die naive individualistische Assoziationspsychologie als unzulänglich. Erst die moderne Sozial- und Tiefenpsychologie ist geeignet, den erforderlichen Ausbau der Konsumtionslehre zu sichern. Damit soll einem „Psychologismus" der Nationalökonomie nicht das Wort geredet werden. Die Fragestellungen müssen auch hier immer auf den Einklang von Bedarf und Deckung ausgerichtet bleiben; jedoch das Verstehen des bedarfsdeckenden Handelns des Einzelnen oder bestimmter Gruppen in seiner überwiegenden Irrationalität setzt die Heranziehung der Ergebnisse der modernen Psychologie voraus.

Ein weiterer Grund für die hier zu erklärende Erscheinung ist darin zu erblicken, daß die Nationalökonomie in ihrer Entwicklung bis zur jüngeren historischen Schule das gesellschaftliche Merkmal des Wirtschaftslebens zu wenig beachtet hat.[3]) Was das für die Konsumtionsforschung bedeutet, kann man ungefähr ermessen, wenn man dem System Says etwa dasjenige v. Gottls gegenüberstellt. Gerade in diesem Zusammenhang könnte man auch darauf hinweisen, daß die Erforschung der Verbrauchswirtschaft nicht nur gesellschaftliche Momente berücksichtigen, sondern überhaupt den Menschen und seinen Bedarf als Träger des Wirtschaftslebens in den Vordergrund stellen muß, an Stelle einer einseitig tauschwirtschaftlichen Einstellung. Erst, wenn die Konsumtionslehre zum Ausgangspunkt der Wirtschaftslehre gemacht wird, kann man ihrer Bedeutung gerecht werden. Das ist zuletzt bei v. Gottl geschehen (vgl. oben, S. 20). So wie im Leben der Bedarf Grund und Aufgabe aller Wirtschaftsgestaltung ist,[4]) so hat sich auch die Theorie, die „der Wirklichkeit auf der Spur bleiben" und „Leben als Leben" sehen soll,[5]) nach diesem Tatbestand auszurichten. Das ist eine entscheidende Abkehr von der früheren „güterseligen" Lehre, die das Wesen der Wirtschaft vom Tausch her erfassen zu können glaubte.

Ein weiteres Merkmal der jüngsten Wissenschaftsentwicklung ist, daß sie sich offener zum Werturteil bekennt als seit der Klassik üblich gewesen ist. Auch dieses Moment kann zur Erklärung der eigenartigen Entwicklung der Konsumtion als einem

---

[2]) Aehnlich verhält es sich mit der reichlich oft erwähnten Tatsache des gleichzeitigen Auftauchens der subjektiven Wertlehre in England, Oesterreich und in der Schweiz um die Wende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts. Eine zureichende Erklärung dieser Erscheinung gibt es m. W. noch nicht.

[3]) Wagenführ, a. a. O., S. 259 ff.; vgl. auch die Grundhaltung der Gebilde- und Lebenslehre von Gottls (s. besonders Wirtschaft und Wissenschaft, a. a. O., passim.)

[4]) „Am Untergrund der Wirtschaft, diese gleichsam von unten her füllend, bauen aber gleich dreierlei Vorgänge, Verbrauchung, Gebrauchung und Verrichtung." (v. Gottl, Bedarf und Deckung, S. 53).

[5]) v. Gottl, Bedarf und Deckung, S. 1.

Erkenntnisgegenstand der Nationalökonomie mit herangezogen werden. Das irrationale Moment der Verbrauchswirtschaft fordert einen wertenden Standpunkt der Wissenschaft geradezu heraus! Wir konnten z. B. feststellen, daß Say nirgends mehr als in der Konsumtionslehre Ethiker gewesen ist.

Damit berührt sich die Frage des Verfahrens der Konsumtionslehre. Die isolierende Abstraktion kann auf diesem Gebiet nur in geringerem Maße Anwendung finden. Da die Verbrauchswirtschaft besonders durch die große Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und durch das immer wieder wechselnde Spiel der Motivbildungen ausgezeichnet ist, wird sich die Konsumtionslehre vorwiegend auf einer Ebene niederer Abstraktion bewegen müssen. Dem hat Say — wie aufgezeigt wurde — hinreichend Genüge geleistet. Aber vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis etwa zu seinem letzten Drittel hat sich die klassische Isoliermethode — deutlicher gesagt: die naturwissenschaftliche Haltung — so stark in der Nationalökonomie durchgesetzt, daß auch dadurch die Entwicklung der Konsumtionslehre gehemmt werden mußte. Die Bedeutung dieses Gesichtspunktes tritt besonders deutlich hervor, wenn man die Nationalökonomen, die seit Say die Konsumtion berücksichtigt haben, denjenigen gegenüberstellt, die diesen Fragenkomplex nicht behandelten. Es zeigt sich dann, daß die Ersteren durchweg mehr der beschreibend-induktiven Methode, die Letzteren hauptsächlich dem theoretisch-deduktiven Verfahren zuneigten. Um diese Behauptung mit einigen Beispielen zu belegen: Storch, v. Soden, Rau, Hermann, Roscher, Schäffle, Bücher, Lexis, Oldenberg, Sombart und v. Gottl bevorzugen, wenn auch in verschiedenem Grade, eine mehr individualisierende, jedenfalls nicht ausschließlich abstrakt-theoretische Methode, und von ihnen wird tatsächlich das Konsumtionsproblem behandelt. Es wird dagegen ausdrücklich abgelehnt als Erkenntnisobjekt der Wirtschaftslehre vor allem von J. St. Mill und in Deutschland von Mangoldt und Dühring, also von Nationalökonomen, die überwiegend theoretisch eingestellt waren.[6]) Auch Ricardo wäre hier zu nennen, der dem Gebrauchswert der Güter — im Gegensatz zu Say — keinerlei Bedeutung für die Nationalökonomie beigelegt hat.[7]) Die Vertreter der subjektiven Schule, und ihnen voran schon Gossen, behandeln zwar auch das Problem der Bedürfnisbefriedigung und des Gebrauchswertes; jedoch wegen ihrer einseitig preis- und tauschwirtschaftlichen Einstellung erfassen sie nicht das Wesen der Konsumtion, das gerade im Irrationalen des menschlichen Lebens wurzelt und nur mittelbar den Güteraustausch berührt. Die Entstehung und Ausbreitung der subjektiven Schule der

---

[6]) Vgl. M. Block, a. a. O., Bd. 2, S. 522 ff. und A. Wirminghaus, a. a. O., S. 5.

[7]) Vgl. den Briefwechsel zwischen Ricardo und Say, Mélanges et correspondance, a. a. O., S. 604 ff., ferner ausführlich Davenport, a. a. O., S. 107 ff.

Nationalökonomie hat sich daher für die Konsumtionsforschung eher hemmend als fördernd ausgewirkt. Die Erscheinungen der Verbrauchswirtschaft werden hier nur soweit zum Erkenntnisgegenstand, als sie in abstrakten, r a t i o n a l e n Gesetzen erfaßbar sind; man überträgt damit nur einfach die Gleichförmigkeit und die rationale Zielbewußtheit des erwerbswirtschaftlichen Handelns auf das Verhalten des Verbrauchers. Unter dem Gesichtspunkt der Güter n a c h f r a g e, der freien, „vernunftgemäßen" Güterwahl, der bewußten Skalierung oder gar der Quantifizierung des subjektiven Nutzens scheint hier das individuell variierende, das persönliche Moment der Verbrauchswirtschaft von vergleichsweise geringerem Interesse zu sein.

In der gleichen Richtung hat sich die Tatsache ausgewirkt, daß während der Epoche der freien Wirtschaft die s o z i a l e D i f f e r e n z i e r u n g erheblich gesteigert worden ist. Die Besitz- und Einkommensverhältnisse und die berufsmäßige Schichtung der Gesellschaft sind viel verwickelter als etwa in der früheren gebundenen Wirtschaft. Dies bedeutet aber eine Erschwerung der Konsumtionsforschung insofern, als bestimmte Typen der Verbrauchsgestaltung wenig leicht festzustellen sind.

Als letzter und wichtigster Punkt muß auf den G e s t a l t w a n d e l der g e s a m t e n m o d e r n e n W i r t s c h a f t s o r d n u n g hingewiesen werden.[8]) Will man dessen Bedeutung für das vorliegende Problem ermessen, so sind zwei Erscheinungen in Parallele zu setzen: die seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts immer stärker werdenden T e n d e n z e n zur g e b u n d e n e n W i r t s c h a f t und das gleichzeitig zunehmende wissenschaftliche I n t e r e s s e an der V e r b r a u c h s w i r t s c h a f t. Beides scheint kaum miteinander zusammenzuhängen. Bei näherem Zusehen ergibt sich aber, daß die Entwicklung zur gebundenen Wirtschaft — neben den anderen bereits genannten Gründen — von entscheidendem Einfluß für die Wiederaufnahme und Fortführung der Konsumtionsforschung im modernen Denken gewesen ist.

Um dies zu verstehen, muß man sich die Zusammenhänge vergegenwärtigen, die zwischen dem Emporkommen oder Vergehen bestimmter Denkinhalte, Fragestellungen und Erkenntnisse einerseits und der Wirtschaftsverfassung oder -struktur andererseits bestehen. Daß z. B. im 19. Jahrhundert die „soziale Frage" Gegenstand der Wissenschaft und Brennpunkt der öffentlichen Meinung

---

[8]) Bei den folgenden Ausführungen wurde auf Belege verzichtet, da es sich, wie überhaupt in diesem Kapitel, um landläufig bekannte Tatsachen handelt. Es sei aber für den letzten Punkt vor allem hingewiesen auf: Waldemar M i t s c h e r l i c h, Eine Wirtschaftsstufentheorie. Skizze des ökonomischen Werdens der germanisch-romanischen Völker. Leipzig 1924, passim. Ferner: Ders., Der moderne Wirtschaftsmensch, Weltw. Arch., 20. Bd., 1924, bes. S. 38 ff., hier werden gerade diejenigen Merkmale jenes Gestaltwandels herausgearbeitet, auf die in diesem Zusammenhang besonders Wert zu legen ist.

werden konnte, kann zum großen Teil als Reflexwirkung der sozialen Spannungen des Wirtschaftslebens dieser Zeit erklärt werden. Schwieriger ist die Entwicklung unserer Problemstellung aufzuzeigen: den „Konsumenten" hat es schon immer gegeben, solange Wirtschaft besteht; aber als Untersuchungsgegenstand der Nationalökonomie kennt man ihn streng genommen erst seit Say.[9]) Man war sich also vorher nicht bewußt, daß es eine besondere Erscheinung „Verbrauchswirtschaft" oder „Konsumtion" gibt, und daß es zweckmäßig oder notwendig ist, diese Erscheinung begrifflich zu fassen und zu untersuchen. Hier ist somit die Frage aufzuwerfen: wann wird eine Erscheinung zum Gegenstand des Reflektierens, wann wird sie zum Problem? Bestimmte ideengeschichtliche Bedingungen können als gegeben angenommen werden; in welchem Umfange dann das soziale und wirtschaftliche Geschehen zur Erklärung herangezogen werden muß, wird in der Regel von den besonderen historischen Umständen abhängen. Allgemein aber kann man vielleicht sagen, daß Zeiten grundlegender Strukturänderungen wesentlich dazu beitragen können, bereits vorhandene Dinge im Bewußtsein der Zeit auftauchen zu lassen. So hat der Entstehungsprozeß der freien Marktwirtschaft zur gedanklichen Erfassung solcher Erscheinungen geführt, die zwar schon früher existierten, nun aber erst hemmend oder fördernd oder richtunggebend diesen Prozeß berührten und damit problematisch, d. h. bewußt, geworden sind. Um auch dies durch ein Beispiel zu veranschaulichen: es ist hier gerade an das Auftauchen des Unternehmer- und Konsumentenbegriffs bei Say oder überhaupt an die Konzeption des freien „Marktmechanismus" in der klasischen Schule zu erinnern.

Daß in neuerer Zeit die Konsumtion wieder zum Erkenntnisobjekt der Wirtschaftslehre wird, hat ähnliche Gründe — die geschilderten geistigen Bedingungen vorausgesetzt. Zunächst hat man die wichtige Funktion des Konsumenten bei der Lenkung der Wirtschaft erkannt. Dazu kommt, daß die Grenznutzenschule den bedeutenden Anteil der subjektiven Bedürfnisgestaltung für die Preisbildung und damit auch für die jeweilige Richtung der Gütererzeugung hervorgehoben und untersucht hat. Weiterhin wird heute das Irrationale des Verbrauchs in zunehmendem Maße erkannt und zum Gegenstand der wissenschaftlichen Erörterung gemacht.[10]) Damit ist der Weg frei gemacht für die Erforschung der persönlich-lebensmäßigen Einflüsse, die vom Verbraucher aus die Wirtschaft gestalten.

Was hat das aber alles mit der gebundenen Wirtschaft zu tun, wird man fragen? Aehnlich wie vor rund 150 Jahren, haben soziale und wirtschaftliche Umbildungsprozesse das eigentümliche Wesen der Verbrauchswirtschaft in die wissenschaftliche Interessensphäre gerückt. So lange die freie Preisbildung annähernd reibungs-

[9]) Vgl. oben, S. 31, Anm. 22.

[10]) Vgl. vor allem Wilbrandt, a. a. O., und die dort angegebene neuere Literatur, ferner Zwiedineck-Südenhorst, a. a. O., S. 529; Kyrk, a. a. O., S. 43 ff.

los funktioniert, ist die Irrationalität der Verbrauchswirtschaft kein Problem. Ein bestimmter Konsumwandel, dem etwa Modeschwankungen zugrundeliegen könnten, beeinflußt die Preisrelationen und damit die Erzeugungsrichtung der Güter; die freie Konkurrenz sorgt dann — schon im eigenen Interesse — dafür, daß Vorrat und Bedarf schnellstens einander angepaßt werden. Sobald aber die unternehmungsweise Erzeugung und der Markt gebunden, d. h. staatlich-zentral oder korporativ-einzelwirtschaftlich beschränkt oder gesteuert werden, erfolgt diese Anpassung nicht mehr automatisch. Es zeigt sich dann, daß man Umfang und Art, Richtung und Bedingungen der Erzeugung und des Verbrauchs kennen und berücksichtigen muß. Daß insonderheit die Konsumtion in ihrem Wesen irrational ist, wird dann bewußt, wenn die Schwierigkeit der Beeinflussung und Lenkung des Verbrauchers bemerkbar wird. In vergröberter, aber deutlicherer Form ist dies bei der vollen Planwirtschaft zu erkennen: deren Grenzen liegen hauptsächlich in der schwer übersehbaren und zum großen Teil nicht leicht zu beeinflussenden Motivbildung des Konsumenten! Wie stark in den letztvergangenen Jahrzehnten die Tendenzen zur gebundenen, korporativ und staatlich gelenkten Marktwirtschaft gewesen sind, ist hinreichend bekannt. Daß damit gerade die Konsumtionspolitik eine lebenswichtige Bedeutung erlangen mußte, konnte im ersten Kapitel der vorliegenden Untersuchung mehrfach gezeigt werden. Darauf zurückweisend, ergibt sich auch von dieser Seite her die Notwendigkeit, die Konsumtion — in neuer Gestalt — zum Erkenntnisobjekt der Wirtschaftslehre zu machen.

Schluß:

Ergebnisse.

Der Weg, den wir in unserer Untersuchung gegangen sind, führte zuletzt von selbst zum Ausgangspunkt zurück. Am Anfang stand die Frage nach der aktuellen wirtschaftspolitischen Bedeutung der Konsumtion, eine Betrachtung, die zwangsläufig weiter zum Problem des Erkenntnisobjektes der Konsumtionslehre hinleitete. Im Anschluß an Say wurde sodann eine Begriffsbestimmung der Konsumtion versucht und das Untersuchungsgebiet der Konsumtionsforschung abgegrenzt. Diese Betrachtungen gipfelten schließlich in der Feststellung, daß die Verbrauchswirtschaft ihrem Wesen nach in größerem Umfange irrationale Züge aufweist als die Erwerbswirtschaft. Bei solchen verfahrensmäßigen Untersuchungen entsteht jedoch allzu leicht die Gefahr, daß man sich vom Leben, von der uns unmittelbar umgebenden Realität der Wirtschaft entfernt. Um uns davor zu sichern, also sozusagen zur Selbstkontrolle, wurde in Fortführung der Wesensbestimmung der Konsumtion nach den Gründen für die Vernachlässigung der Konsumtionslehre gesucht. Dabei konnte gleichzeitig die Frage geklärt werden, warum der Konsumtionsforschung — allem Anschein nach — gegenwärtig wieder größeres Interesse entgegengebracht wird und zwar im Hinblick auf die aktuelle Bedeutung der verbrauchswirtschaftlichen Fragen.

Bei diesem Gang der Untersuchung mußten verschiedene Randprobleme gestreift werden; denn die Erscheinungen der Konsumtion sind auf mannigfaltige Weise mit den übrigen Gebieten des Wirtschaftslebens verknüpft.

Anschließend mögen hier die Hauptergebnisse der Untersuchung zusammengestellt werden:

1. Die Konsumtionslehre ist bisher verhältnismäßig wenig beachtet worden. Die Anfänge, die Say geschaffen hat, werden in größerem Maßstabe erst in jüngster Zeit weiterentwickelt.

2. Die frühere Bewertung der Konsumtion zeigt sich besonders an der ihr zugewiesenen Stellung im System der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Sie nimmt in der Regel hinter den Produktions- und Verteilungsproblemen eine nachgeordnete Stellung ein; erst zuletzt wurde sie durch v. Gottl gebührend in den Vordergrund gerückt. Dieser stellt zum ersten Male die Konsumtion an den Anfang des Systems und macht sie zu seiner Grundlage, ohne

sie freilich zu einer Konsumtionslehre zu entwickeln.

3. Das Wiederbesinnen auf die Bedeutung und Wichtigkeit der Verbrauchswirtschaft ist als wesentlicher Fortschritt zu bezeichnen. Es fehlt aber an einer treffenden Wesensbestimmung der Konsumtion. Insbesondere erweist sich die Begriffsbildung Says als zu einseitig produktionstechnisch ausgerichtet. Demgegenüber muß ein wirtschaftlicher Begriff abgeleitet und gebildet werden.

4. Der wirtschaftliche Begriff der Konsumtion ergab sich aus der Wesensunterscheidung von Gütererzeugung und Güterverbrauch. Der Kern aller verbrauchswirtschaftlichen Erscheinungen und Probleme liegt in der Irrationaliät der Konsumtion.

5. In Says Ausführungen liegen implicite schon schwache Ansätze zur Erkenntnis dieser Tatsache vor. Seine Gedanken sind aber gebunden an die utilitaristische Ethik, die für uns heute nicht mehr verbindlich sein kann.

6. Eine genauere Bestimmung der Irrationalität des verbrauchswirtschaftlichen Handelns konnte drei wesentliche Merkmale aufzeigen: die Mannigfaltigkeit der Motive des Verbrauchens, die überwiegende Unbewußtheit dieser Motivbildung und schließlich ihre Nicht-Quantifizierbarkeit.

7. Trotz der Irrationalität des Verbrauchs lassen sich gewisse Regelmäßigkeiten der Konsumtion feststellen. Es konnten nach dem gegenwärtigen Stande der Konsumtionsforschung bereits mehrere Arten solcher Regelmäßigkeiten unterschieden werden.

8. Der Rückgang der Konsumtionsforschung im 19. Jahrhundert und ihre Wiederbelebung in der Gegenwart ließ sich auf verschiedene Gründe zurückführen. Diese sind teilweise ideengeschichtlicher, teilweise wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Natur, wobei den letzteren das Schwergewicht zufällt.

9. Als Hauptgrund wurde der Strukturwandel des modernen Wirtschaftslebens angesehen. In der freien Marktwirtschaft wird die Mannigfaltigkeit und Unbewußtheit des verbrauchswirtschaftlichen Handelns nicht erkannt, weil sie bei reibungslosem Funktionieren des Marktmechanismus kein Problem darstellen. Erst in der neueren, korporativ gebundenen Wirtschaftsordnung, die weitgehend planmäßig gelenkt wird, bereitet die Anpassung von Erzeugung und Verbrauch Schwierigkeiten. Die daraus erwachsenden Aufgaben für die Wirtschaftspolitik erwecken dann zwangsläufig ein neues Interesse an den Erscheinungen der Verbrauchswirtschaft.

Damit zeigt sich, daß der Gestaltwandel des heutigen Wirtschaftslebens eine Wendung im wirtschaftswissenschaftlichen Denken herbeigeführt hat. In diesem Sinne ist die Wiederbelebung der Konsumtionsforschung berufen, der Entwicklung der Nationalökonomie neue und fruchtbare Antriebe zu geben.

Literaturverzeichnis.

Allix, E.: J. B. Say et les origines de l'industrialisme. (Revue d'économie politique), Paris 1910.

— Méthode et conception de l'économie politique dans l'oeuvre de J. B. Say, in: Revue d'histoire économique et sociale, Paris 1911.

Arndt, Paul: Die Kapitalkraft Frankreichs, in: Ww. Archiv, 7. Bd., 1916/I, Jena 1916.

Bastiat, Fréderic: Harmonies économiques (Oeuvres complètes t. VI, 10. éd.), Paris 1893.

Bernardelli, Harro: Die Grundlagen der ökonomischen Theorie. Eine Einführung. Tübingen 1933.

Block, Maurice: Les progrès de la science économique depuis Adam Smith. Revision des doctrines économiques. 2 Bände, 2. Aufl., Paris 1897.

Brinkmann, Theodor: Schicksalsfragen der deutschen Landwirtschaft, in: Deutsche Agrarpolitik im Rahmen der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik. (Veröffentlichungen der Friedr. List-Gesellschaft, Bd. 1.)

Clark, J. M.: Economics and modern psychology. (Journal of Political Economy, Vol. 26), New York, 1918.

Comte, Charles: Notice historique sur la vie et les ouvrages de J. B. Say (in: Say, Cours Complet, herausg. von Horace Say), Bruxelles 1844.

Conradt, W.: Existenzminimum, ein rechnerischer Richtweg durch das haushaltende Deutschland der letzten 85 Jahre, Bd. 1, Königsberg 1933.

Davenport, Herbert Joseph: Value and Distribution. A critical and constructive study. Chicago 1908.

Dickinson, Z. C.: Economic motives, a study in the psychological foundations of economic theory, with some reference to other social sciences. Cambridge (Harvard University Press), 1922.

Diehl, Karl: Art. „Konsumtion", in: W. d. V., 4. Aufl., 2. Bd., Jena 1932.

Dietzel, Heinrich: Theoretische Sozialökonomik (Lehr- und Handbuch der politischen Oekonomie, hrsg. v. Adolph Wagner, 2. Hauptabteilg.) Leipzig 1895.

Dühring, Eugen: Kursus der National- und Sozialökonomie, einschließlich der Hauptpunkte der Finanzpolitik. Berlin 1873.

Elster, Alexander: Wirtschaft und Mode. (Jahrbücher f. Nat.-Oek. und Stat., III. F., 46. Bd.), Jena 1913.

Engel, Ernst: Die vorherrschenden Gewerbszweige in den Gerichtsämtern mit Beziehung auf die Produktions- und Konsumtionsverhältnisse des Königreichs Sachsen, in: Zeitschrift des Stat. Bureaus des Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern, Leipzig 1857.

Engländer, Oskar: Elastizität der Nachfrage. (Schmollers Jahrbuch, 55. Jg., 1. Halbbd.), München, Leipzig 1929.

Eulenberg, Franz: Ueber Gesetzmäßigkeiten in der Geschichte („historische Gesetze"). Logische Untersuchungen. In: Archiv f. Soz.-Wiss. und Soz.-Pol., 35. Bd., Tübingen 1912.

Fisher, Irvin: Inflation?, London 1933.

Frankfurter Zeitung: Ein neuer Ansatz zur Konsumforschung. Reichsausgabe vom 1. 9. 1935.

Gerloff, Wilhelm: Regelmäßigkeiten und Wandlungen des Verbrauchs in der häuslichen Wirtschaft, in: Beiträge zur Statistik, Festschrift für Franz Zizek zum 60. Geburtstag, Leipzig 1936.

Gonnard, René: Histoire des doctrines économiques. Paris 1928.

Gossen, Hermann Heinrich: Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln. Neue Ausgabe. Berlin 1889.

Gottl-Ottlilienfeld, Friedrich von: Wirtschaft und Wissenschaft, 2. Band, Jena 1931.

— Bedarf und Deckung. Ein Vorgriff in Theorie der Wirtschaft als Leben. Jena 1928.

de Graaff, A.: Grundsätzliches zur Meßbarkeit der Nachfrage-Elastizität. (Weltw. Archiv, 39. Bd.) (1934/I.). Jena 1934.

Gurewitsch, B.: Die Entwicklung der menschlichen Bedürfnisse und die soziale Gliederung der Gesellschaft. (Schmollers staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen XIX/4). Leipzig 1904.

Hasbach, Wilhelm: Güterverzehrung und Güterhervorbringung. Jena 1906.

Heller, Wolfgang: Verbrauch und Krise. (Jb. f. N. St., 3. F., 82., 1932/II.) Jena 1932.

Hermann, Friedrich Benedikt Wilhelm von: Staatswirtschaftliche Untersuchungen. 2. Aufl., München 1870.

Klagges, Dietrich: Reichtum und soziale Gerechtigkeit. Leipzig 1932.

Kyrk, Hazel: A theory of consumption. London 1923.

Langhaeuser, Kurt: Valorisationen. Eine Studie über ihre Methoden und Wirkungen. Hamburg 1935.

Lederer, Emil: Versuch einer reinen und realistisch-empirischen Theorie des Konsumentenmonopols. (Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 35). Tübingen 1912.

Lexis, W.: Die volkswirtschaftliche Konsumtion (in: Schönbergs Handbuch der politischen Oekonomie, Bd. 1). Tübingen 1882.

Mangoldt, H. v.: Volkswirtschaftslehre. Die Lehre von der Gütererzeugung, von der Vermögenserhaltung und der Verteilung der Güter. (Bibl. d. ges. Handelswissenschaften.) Stuttgart 1868.

Marschak, J.: Elastizität der Nachfrage. (Beiträge zur ökonomischen Theorie, herausg. von Lederer und Schumpeter, Heft 2). Tübingen 1931.

Martin, J.: Das Sparen in der ökonomischen Theorie. Wien-Leipzig 1933.

Mayer, Hans: Art. Konsumtion (im HdSt., 4. Aufl.). Jena 1925.

Meyer, Robert: Die zunehmende Mannigfaltigkeit der Produktion. (Zeitschrift für Volksw., Soz.-Pol. u. Verw., Bd. 2). Wien 1893.

Mill, John Stuart: System der deductiven und indeductiven Logik. Eine Darlegung der Grundsätze der Beweislehre und der Methoden wissenschaftlicher Forschung. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von Theodor Comperz (mit Genehmigung und unter Mitwirkung des Verfassers), 2 Bände, 2. verm. u. verb. deutsche Auflage. Leipzig 1884/1885.

Mitchell, W. C.: Human behavior and economics (Quarterly Journal of Economics), Cambridge (USA), 1914/15.
— The prospects of economics (in: The trend of economics, herausg. von R. G. Tugwell), New York 1924.
Mitscherlich, Waldemar: Eine Wirtschaftsstufentheorie. Skizze des ökonomischen Werdens der germanisch-romanischen Völker. Leipzig 1924.
— Der moderne Wirtschaftsmensch. (Weltwirtschaftliches Archiv, 20. Bd.), Jena 1924.
Myrdal, Gunnar: Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung. Aus dem Schwedischen übersetzt von G. Mackenroth. Berlin 1932.
Nystrom, P. H.: Economic principles of consumption (marchandising and distribution theories). New York 1929.
Oldenberg, Karl: Die Konsumtion (G. d. S., 2. Abt.), 1. und 2. Aufl., Tübingen 1914/1923.
Patten, S. N.: The consumption of wealth. (Publications of the university of Pennsylvania.) Philadelphia 1901.
— The theory of dynamic economics. (Publications of the university of Pennsylvania, III., Vol. 2.) Philadelphia 1892.
Peter, Hans: Grundprobleme der theoretischen Nationalökonomie. Stuttgart 1933.
— Aufgaben der Wirtschaftstheorie in der Gegenwart. Stuttgart 1933.
Philippovich, Eugen von: Grundriß der politischen Ökonomie, 3 Bde., 13. Aufl., Tübingen 1919.
v. Poschinger: Fürst Bismarck als Volkswirt, Bd. 1, Berlin 1889.
Rau, Karl Heinrich: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre (Lehrbuch der politischen Oekonomie, 1. Bd., 1. Abt.). Leipzig und Heidelberg 1868.
Ricci, Umberto: The psychological foundation of the law of demand (in: The journal of political economy, vol. 40). Chicago 1932.
Riedenauer, C.: Bedarfsdeckung im Haushalt (Jb. f. N. St., 3. F., 76, 1927/II). Jena 1927.
— Die Fortbildung der wirtschaftlichen Genußlehre (Jb. f. N. St., 3. F., 82., 1932/II). Jena 1932.
Roscher, Wilhelm: Grundlagen der Nationalökonomie. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende. 24. verm. u. verbesserte Aufl., bearb. v. Robert Pöhlmann. Stuttgart und Berlin 1906.
Samter, A.: Soziallehre. Ueber die Befriedigung der Bedürfnisse in der menschlichen Gesellschaft. Leipzig 1875.
Say, Joh. Baptist: Darstellung der Nationalökonomie oder der Staatswirtschaft: enthaltend eine einfache Entwicklung, wie die Reichtümer des Privatmannes, der Völker und Regierungen erzeugt, verteilt und consumiert werden. (Aus dem Französischen der 3.... Aufl., und mit einem Auszug der Hauptgrundsätze dieser Wissenschaft vermehrt, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Carl Eduard Morstadt), 2 Bd. Heidelberg 1818.
— Ausführliche Darstellung der Nationalökonomie oder der Staatswirtschaft. Aus dem Französischen der fünften Ausgabe übersetzt und teils kritisch, teils erläuternd glossiert, sowie mit einem vollständigen Real-Auszuge von Says Cours d'économie politique pratique begleitet von Carl Eduard Morstadt. 3 Bd. Heidelberg 1830.
— Traité d'économie politique. Herausgegeben von A. Clément. 7. éd. Paris 1861.
— Cours complet d'économie politique pratique. 7. éd. Herausgegeben von Horace Say. Bruxelles 1844.

— Mélanges et Correspondance d'économie politique, ouvrage posthume, publié par Charles Comte. Bruxelles 1844.
Schäffle, Albert Eberhard: Das gesellschaftliche System der menschlichen Wirtschaft. 2 Bd., 3. Aufl., Tübingen 1873.
Schmoller, Gustav: Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 1. Teil, 1.—3. Aufl., Leipzig 1900.
Schneider, Erich: Besprechung von H. Bernadelli, Die Grundlagen der ökonomischen Theorie. (Schmollers Jahrbuch 1934.) Leipzig 1934.
Schultz, Henry: Der Sinn der statistischen Nachfragekurven. (Veröffentlichungen der Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung, herausgegeben von E. Altschul, Heft 10.) Bonn 1930.
Shase, H. W.: Psychology and social science. (American Journal of Psychology, Vol. 28.) New York 1917.
Simmel, Georg: Die Mode (in: Philosophische Kultur), Leipzig 1911.
Skalweit, August: Die deutsche Kriegsernährungswirtschaft. Stuttgart, Berlin, Leipzig, New Haven 1927.
— Vom Aufbau der deutschen Nahrungssmittelgewerbe, in: Wirtschaftshefte der Frankfurter Zeitung, Heft 5, „Nahrungs- und Genußmittel", Frankfurt a. M. 1928.
Smith, Adam: An inquiry into the nature and the causes of the wealth of nations. Ausgabe Oxford, Bd. 1 und 2. London, New York, Toronto, Melbourne 1922/28.
Sombart, Werner: Der moderne Kapitalismus, 1. Bd., 2. Aufl., München und Leipzig 1916.
— Die Bedarfsgestaltung im Zeitalter des Hochkapitalismus. (In: Geist und Gesellschaft, Festschrift für Kurt Breysig, Bd. 1). Breslau 1927.
Spiethoff, A.: Art. „Krisen" im H. d. St., IV. Aufl., Jena 1925.
Statistisches Reichsamt: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. Berlin 1934.
Teilhac, Ernest: L'oeuvre économique de Jean Baptiste Say. Paris 1927.
Totomianz, V.: Konsumentenorganisation. Theorie, Geschichte und Praxis der Konsumgenossenschaften. 3. verbesserte und vermehrte Aufl. Berlin 1929.
Le Trosne: De l'intérêt social par rapport à la valeur, à la circulation, à l'industrie et au commerce intérieur et extérieur. Paris 1777.
Tugwell, R. G.: The trend of economics. New York 1924.
Wagenführ, Horst: Der Systemgedanke in der Nationalökonomie. Eine methodengeschichtliche Betrachtung. Jena 1933.
Waha, Raymond de: Die Nationalökonomie in Frankreich. Stuttgart 1910.
Watson, J. B.: An introduction to comparative psychology. Chicago 1914.
Wicksell, Knut: Vorlesungen über Nationalökonomie auf Grundlage des Marginalprinzips. Theoretischer (1.) Teil, 2 Bände. Jena 1913.
Wilbrandt, Robert: Oekonomie der Konsumtion. (Schmollers Jahrbuch, Bd. 55/II.) München-Leipzig 1931.
Wirminghaus, A.: Die Lehre von der Konsumtion und ihrem Verhältnis zur Produktion. (Festgabe für Gustav Schmoller: Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert, 1. Teil.) Leipzig 1908.
Wolff, Hellmuth: Der homo oeconomicus, eine nationalökonomische Fiktion. Berlin-Leipzig 1926.
Zwiedineck-Südenhorst, Otto von: Die Bedeutung des Bedarfes für die Entwicklung der gewerblichen Betriebssysteme. (Zeitschr. f. Volksw., Sozialpol. und Verw., Bd. 7). Wien 1898.
— Der Begriff homo oeconomicus und sein Lehrwert, in: Jahrb. für N. St., Bd. 140, Jena 1934.

Lebenslauf.

Am 11. Februar 1902 wurde ich in Frankfurt am Main als Sohn des Kaufmanns Josef Sesterhenn geboren. Nach Besuch einer neunstufigen Mittelschule erwarb ich das Zeugnis für Einjährig-Freiwillige und trat dann Ostern 1917 in das Lehrerseminar zu Montabaur ein, das ich 1922 nach bestandener Lehrerprüfung verließ. In den Jahren 1922 bis 1930 war ich mit längeren Unterbrechungen im Schuldienste der Stadt Frankfurt am Main tätig. — Ab Sommersemester 1930 widmete ich mich dem Studium der Wirtschaftswissenschaften, legte 1931 die Sonderreife-Prüfung ab und erwarb im Sommersemester 1934 den Grad eines Diplom-Kaufmanns und eines Diplom-Handelslehrers. Weihnachten 1935 promovierte ich mit vorliegender Arbeit.

Peter Sesterhenn.